Der Dom ju Baderborn.

Bon

Bernh. Stolte, Bereinsarchivar.

(Fortsetzung.)

"Im Jahre eintausend vierhundert weniger zwanzig (1380) starb der Oberhirt Heinrich am Tage des hehren Benediktus, dessen Sohn er war, eine Zierde des Adels, ein Freund des Friedens: Ein weiser Herr, der mit gerechter Mäßigung handelte. Solange er lebte und gesund war, hat er diese Kirche zur Bohlsahrt regiert. Leider ruht er jest in diesem Grabmal und mit ihm sein Wappen, der dreisache Spiegel."

Im Begriffe von hier aus über die Aufgangstreppen des Lettners von Westen her den hohen Chor zu betreten, leuchtet uns oben aus der Bogenöffnung zwischen den ersten beiden Pfeilern des hohen Chores, die Untersirche hoch überragend und durch die Hallen mit seinem Glanze weithin sichtbar, wahrscheinlich an Ketten hängend, 1) das goldene Triumphkreuz entgegen, in ungewöhnlich großen Abmessungen mit dem Bilde des Erlösers daran, gleichsfalls goldglänzend. Die beiden hiesigen Schulrektoren Kerssendraus und Harius berichten in ihrer Series episcoporum Paderbornensium von 1575 übereinstimmend, daß

¹⁾ Bergl. Otte: Handb. d. firchl. R. Archäol. S. 39 und 97.

bas Kreuz, einer alten Sage nach von eitelem Golde, ein Geschenk des Kaisers Otto II. an die Paderborner Kirche aus dem Tribute der überwundenen Longobarden und 600 à Gold oder 600000 Goldgulden wert gewesen sei. "Auri sexcentas haec crux habet aurea libras". Sie fügen beide hinzu, daß dasfelbe vor längerer Zeit - nach einem Zusatze des Abtes Jodocus Rosa vom Abdinghof ungefähr um 1540 - von da weggenommen sei zum Zwecke der Berbergung, um nicht die Habgier fremder Kriegsvölfer zu reizen. Bei dieser Gelegenheit habe aber bas Domkapitel leider erfahren muffen, daß bas Kreuz hohl und mit Bech ausgefüllt, und die äußere Bekleidung nur vergoldetes Blech von geringem Werte gewesen sei. Rerffenbrock meint, daß das maffiv goldene Kreuz bei dem großen Domumbau in der Mitte des 12. Sahrh. in Geld umgesetzt und durch das unechte ersetzt sei. 1) Damit stimmt auch eine Nachricht aus bem 12. Jahrh. in ber Baderborner Sandschrift der Batikanischen Bibliothek, die von einer angesammelten Summe zum Vergolden bes großen Kreuzes im Dom spricht: In maiori cruce XIIII et una marc. ad deaurandum. Es war bemnach damals schon unecht.2)

Wir haben die Empore des Lettners erstiegen und blicken über den hohen Chor hin. Ob derselbe nach Westen hin, wie heute einen Abschluß durch zwei Seitenaltäre an dem vorderen Pfeilerpaar hatte, wird nirgendwo erwähnt. Es ist auch dem älteren kirchlichen Gebrauch nach nicht anzunehmen. In älterer Zeit würde uns zunächst eine alte aufgehängte Tasel mit Hymnen auf den hl. Lisborius auffallen, die Dom. P. Piolin nach dem Schrifts

¹⁾ A. d. Pad. Ber. Cod. Nr. 177 Bl. 25 und 86, und Schatens Annalen zum Jahre 974.

²⁾ Görred-Jahrb. XV Bd. 3. H. S. 575,

charakter in das Ende des 10. Jahrh, setzte, worin der Heilige als Helfer gegen die Steinschmerzen angerusen und als Erwecker dreier Toten geseiert wurde. In einem der Hymnen wurde er unter Hinweis auf die gleichfalls auf dem Chore aufgehängten Ketten und unter Hinweis auf das dis 1869 unter dem westlichen Gewölbejoch des südlichen Langschiffes hängende Schiffchen als Befreier aus Banden und Wassergefahr gepriesen. 1)

An dem Gestühl auf beiden Seiten des hohen Chores vorbei, welches damals noch die edlen und schönen Formen des erhaltenen prächtigen Stuhles im Pfarrwinkel aufwies, gelangen wir etwa in der Mitte des Chores vor den Hochaltar.

Bier stand ehedem ein Sochaltar von beachtungswerter Gestaltung; er ift glücklicher Weise dem Berhängnis der Bernichtung entgangen und befindet fich heute unbenutt, von Bielen auch unbeachtet, im nördlichen Kreuzflügel, wohin ihn Fürstbischof Theodor Adolf 1655 versetzen ließ, um ihn durch einen großen Barokaltar zu ersetzen. Rückversetzung in seine alte Stelle und Bürde ift der Bunich Vieler; deshalb moge hier auch eine eingehendere Bcschreibung besselben folgen2) 3). Dieser Hochaltar gehört nach den Formen der Architektur und des Ornaments ber spätgotischen Zeit an. Er ift ein Reliquienaltar, b. h. zur Aufnahme des Schreines des hl. Liborius bestimmt. Die mensa, steht gang vor dem Hinterbau. Sie besteht aus massivem Mauerwerk, das durch den Altarstein bedeckt ift. Dieser ladet weit aus und bildet durch die Abschrägung seiner unteren Kante ein fraftiges Decksims. Die Höhe des Altartisches über dem Suppedaneum beträgt 1,10 m; die Breite desfelben beläuft fich auf 2,13 m;

¹⁾ Mertens: der hl. Liborius, S. 128.

²⁾ Ludorff: Rr. Pad. Taf. 393.

³⁾ Aus dem D. f. chr. Runft, Jahrg. X 1860 Rr. 7 S. 73.

in der Tiefe mißt er 0,86 m. Das Äußere des ganzen Altartisches ist schlicht und einfach, ohne alles Ornament. Das receptaculum für den Liboriusschrein hinter der mensa ist breiter als diese, 0,73 m an jeder Seite, sodaß die ganze Breite dieses Hinterbaues 3,36 m beträgt. Die Tiefe beläuft sich auf 1,10 m, die Höhe steigt bis zu 4,10 m. über diesem breiten Unterbau erhebt sich dann in der Mitte eine schlanke durchbrochene Phramide, die 6,63 m Höhe erreicht, sodaß die Höhe des ganzen Altares nicht weniger als 10,73 m ist.

Der breitere Unterbau besteht sozusagen aus brei Stockwerken. Das unterste hat gleiche Höhe mit dem Altartische und ist an den 4 Ecken von zierlichen Strebespfeilerchen flankiert. Die beiden Schmalseiten sind wiederum durch je eine Strebe in zwei Felder geteilt; zwischen dem Mittelpfeiler und dem jedesmaligen Eckpfeiler ist ein zweisteiliges Blendsenster eingespannt, aus jeder Fensterhälsteragt ein niedliches Konsölchen hervor zur Aufnahme von Statuetten. Ganz dieselbe Detaillirung zeichnet die lange Mückseite aus; nur ist dieselbe durch sieben Strebepfeilerchen in 8 Kompartimente abgeteilt; auch hier dieselben Fensterblenden, dieselben Kragsteine für Statuetten. Von dem Statuettenreichtum hat sich jedoch keine andere Spur ershalten, als der Ort, wo sie gestanden.

Das Deckglied dieser unteren und zugleich den Sockel für die mittlere Etage bildet ein fräftiges, stark vorspringens des Gesims von kräftigem Prosil, das sich über die Strebespfeilerchen hinzieht und dessen obere Kante mit der Obersstäche des Altarsteines in gleicher Flucht liegt. Die untere Kante trägt ein nicht stylisirtes Ornament von Sichenzweigen, Sichenblättern mit Sicheln. Dieses zweite Stockwerk ist das eigentliche receptaculum für den großen Keliquienschrein. Der Platz für denselben ist dadurch herzgestellt, daß der Hinterbau zu einer oblongen Nische von

3,00 m Breite, 0,93 m Höhe und 0,71 m Tiefe nach ber Front hin geöffnet ist, oben ist sie von einer durchgehenden horizontalen Steinplatte bedeckt, die von eisernen Quersstangen gestützt wird. Über dieser großen Quernische des mittleren ist der Raum des dritten Stockwerkes der Breite nach in fünf Abteilungen geschieden, die durch dreipassige Spigbogen unter einander kommunizieren. Nach der Bordersseite sind dieselben von undeweglichen Sisengittern verschlossen, deren Stäbe noch deutliche Spuren einer reichen Bergoldung an sich tragen; nach der Rückseite bilden diese sünf Gitter ebensoviele Türen. Während die große Nische den Schrein des Patrons aufzunehmen bestimmt war, hatten sie den Zweck, kleineren Keliquiarien eine geeignete Stätte zu bieten.

Das Außere dieser beiden Stockwerke ist reich und zierlich gebildet. Auf dem Decksims der unteren Stage stehen leichte Säulchen, die von ihrer gotischen Basis ichlank bis zu der Bobe des dritten Stockwerkes in gotischen Rapitälen auslaufen. Diefer Halbfäulchen find an ben Seitenwandungen je 3, die jede Seitenfläche in zwei Abteilungen scheiden; ein horizontales Steinband das von Säule zu Säule fortgeht, markiert auch nach außen die Scheibe zwischen der mittleren und oberen Stage. Die Rückwand zeigt eine ganz ähnliche Anlage, nur sind dort der Säulchen 6. Die Kompartimente der Mitteletagenwand find mit Magwert von dreiteiligen Blendfenftern ausgefüllt. Das Ganze front ringsum ein Rrang von Wimpergen, die mit Fialen abwechseln. Die Wimperge in Efelsrücken-Korm sind mit Krabben versehen und gipfeln in einer à jour durchbrochenen Kreuzblume. Die Giebel find mit Magwerk von Fischblasen belebt; ihre Bahl beträgt 14. Die Fiälchen, deren ebenfalls 14 find, er= heben sich zwischen den Wimpergen schlank fast bis zur Giebelhöhe, um in einer Kreuzblume zu endigen.

Bwischen den Mittelgiebeln des oberen Stockwerts erhebt fich eine schlanke Byramide welche zunächst einen Balbachin über der Madonnenstatue bildet, die auf einem vierectigen Piedestal steht. Die Statue ist einfach und anspruchslos behandelt; der Faltenwurf natürlich; das Gesicht in dem bekannten gotischen Oval gehalten; der Ausdruck innig. Die reiche Krone trägt um den Reif die Inschrift: "Ave Maria gratia plena" in gotischer Minuskelschrift. Dem mit einer Tunika bekleideten Chriftkinde, auf beffen Beficht der Ernft des Weltheilandes schon die Naivität des Kindes zu verdrängen beginnt, reicht die Mutter spielend einen Bogel hin. Aus dem Piedeftal wachsen nun an jeder Seite brei Säulen empor (bie Ecffaulen boppelt gerechnet); nur an der Borderseite ift die Mittelfäule meggelaffen. Die Säulen tragen einen Deckstein, ber nach unten zu einem Sterngewölbe ausgemeißelt ift. Die Statue fteht somit in einer nach 3 Seiten durchbrochenen vorn aber gang offenen Nische. Auf dem Deckstein sett sich ein vierseitiger fester Kern der Pyramide auf, der oben in seinem äußersten Auslaufe als Pyramidenspite à jour durchbrochen ist. Dieser feste Kern ift aber in den unteren beiden Dritteln von reichem Giebel- Fialen- und Strebewerk umgeben. Einmal erheben sich hohe Fialen über ben vier Edfäulen der Nische. Bor jeder Seite des Nischengewölhes fpringen über dem Grundriffe eines gleichschenfeligen rechtwinkeligen Dreiecks zwei Giebelchen aus Gfelsruden hervor. Die beiden Giebelchen ftogen gegen eine Fiale, die sich auf einer Konfole erhebt, welche den Kapitälen ber vier Edfäulen ber Nische entspricht. Getragen wird die Konsole von einem Bogen, der aus dem Kern der Pyramide hervortritt. Die vier also vorgelegten Dreiecke bilben im Grundriß ein größeres Quadrat, bas um das fleinere der Nischen also beschrieben ift, daß die Seiten des ersteren die Eden des letteren schneiden. Auf

biese Weise entsteht eine reiche Krone von 8 Eselsrücken, bie in einer Kreuzblume gipseln und beren Spannung mit durchbrochenem Maßwerk ausgefüllt ist. Die Eselsrücken werden überragt von den schlank aufschießenden Zwischenssialen, ebenfalls 8 an der Zahl, die unterhalb der Spitze mittels Strebedogen unter einander und mit dem Kern verdunden sind. In reich durchbrochener Arbeit steigt die sich versüngende Pyramide höher auf, abermals von 8 Fialen umstellt, dis sie endlich in der Kreuzblume den Abschluß erreicht. Über der Kreuzblume sitzt, wie bei so vielen Sakramentshäuschen, der Pelikan, der seine Jungen mit dem eigenen Herzblut nährt, das sinnige Symbol der Eucharistie.

Die gange Arbeit ift in Stein ausgeführt; nur die feineren Ornamente find aus einer weißlichen Tonmasse geformt, die sich jedoch durch eine große Barte auszeichnet. Die Entstehungszeit dieses Altares ist unbekannt. spätgotischen Formen der sog. Fischblase und Flammen in dem Makwerk und Blendfenstern der oft vorkommende Efelsrücken und die gotischen Inkunabel-Minuskeln in der Inschrift um die Krone der Madonna, verweisen die Entstehungszeit in die lette Balfte des 15. Jahrh. Jedenfalls irrt Lübke, wenn er den Altar ein Werf des 14. Jahrh. nennt. (Bergl. "die mittelalterl. Runft in Beftfalen", S. 307). Die Formen tragen alle Mängel ber Zeit an sich, in der die germanische Architektur schon ein gut Teil von ihrer Höhe herabgesunken war. Aber unter den Schöpfungen dieser Zeit ift unser Altar ein beachtungswertes Stud. Er ift mit Elegang und Sauberfeit ausgeführt und mit Unverdroffenheit und Beharrlichkeit bis ins Einzelnste durchgearbeitet. Ein in das Auge fpringender Wehler in der Anlage des Altars ift die Inkonstruktivität des großen Rezeptakulums für den Reliquienschrein. Die flache Decke muß durch ftarke Gifenstangen, die horis

zontal durchgelegt sind, ihren Halt gewinnen. Der Anblick ist darum stets von der Furcht imprägniert, diese lange Duerlinie müsse durchbrechen. Sbenso sehlt die Vermittlung und der Übergang zwischen dem Unterbau und der Phramide. Letztere wächst nicht aus dem Unterbau hervor, sondern ist demselben ohne Vermittlung nur lose aufgesetzt. Gleichwohl ist und bleibt der alte gotische Altar ein Kunstwerk. Um so beklagenswerter ist die Verachtung und Vernachlässigung, mit der ein schwaches und krankhaftes Episonengeschlecht ihn gestraft hat.

Es waren dem Hochaltar nach unserer früheren Ausstührung 2 besondere Benefizien annex, das U. L. Fran oder die vicaria praepositi und das des hl. Liborius. Wahrscheinlich war demselben auch das Benefizium der Vifarie in choro decani zugewiesen.

Gleich rechts hinter dem Hochaltare ander füdlichen Chor= wand wohl da, wo heute das Epitaphium des Fürstbischofs Theodor Adolphs von der Reck steht, befand sich der Altar Corporis Christi. Nach der Stiftungsurfunde des Bischofs Balduin v. Steinfurt murde er auf Veranlaffung des Domfapitels im Jahre 1345 errichtet, vornehmlich zur Aufbewahrung des hl. Sakraments, um dasselbe in Krankheitsfällen für die Domgeiftlichkeit als Wegzehrung jederzeit bereit zu haben. Es wird in der Urkunde besonders der sculpturae subtiles dieses Altares Erwähnung getan, sodaß wohl anzunehmen ift, daß derfelbe mit einem reichverzierten Saframentshäuschen nach der firchlichen Sitte jener Zeit geschmückt war. Der Domher Symon von Rietberg hatte dazu eine goldene Monstranz von hervorragender Arbeit geschenkt und den Altar mit Ginkünften zur Unterhaltung eines besonderen Geiftlichen dotiert. 1)

¹⁾ Schaten: Annales Paderb. ad. a. 1345.

Auf dem Chore hinter dem Hochaltare, wo vernutlich die Sitze des Domkapitels waren, lassen sich noch zwei andere Altäre nachweisen. Der eine lag auf der Nordseite und war U. L. Frau geweiht. Seine Stiftung das diert aus dem Jahre 1396. Bruder Göbel aus Bödseken tut desselben in seinem Tagebuche Erwähnung mit der genauen Angabe: "Up dem kore der Kerken to Paderborn achter dem hoghen altar up der nordsiden.²) Der zweite stand auf der anderen Seite. Er wird von demselben Bruder Göbel als novum altare, jedoch ohne Erwähnung des Titularheiligen up dem Kor, achter dem hoghen altar an der oistsiden to der rechten hand an der muren mehrfach genannt, weil er von dem Rektor jährlich Zinsen einzuziehen hatte.³)

Nach Brands bestimmter Angabe 4) hingen noch bis zum Jahre 1831 zu beiden Seiten des Chores alte Teppiche speziell da, wo sich die arkadenartige Bogenstellung heute noch zu beiden Seiten des Hochaltares hinzieht, die durch diese Teppiche verdeckt wurde. Er sagt ausdrücklich, daß sie bei einer Reparatur in diesem Jahre entsernt worden seinen. Leider aber ist keine Spur ihres Berbleibes mehr zu entdecken.

Rechts vom jetzigen Eingange zur Sakristei, in einen Pfeiler eingelassen, fesselt unser Interesse ein kleines Relief von Marmor oder Alabaster, welches die Anbetung der hl. 3 Könige darstellt. 5) Abweichend von den ältesten Darstellungen dieser Art, auf welchen die Madonna auf einem Trone sitzt mit dem königlichen Kinde auf dem

¹⁾ St. A. Münfter, Pad. R. A. Kapfel 144.

²⁾ A. d. Pad. Ber. Cod. 111, S. 265.

³⁾ Ebenda Cod. 110 ff. 25, 35, 59, 68, 77, 98.

⁴⁾ Brand: Dom Pad. S. 58.

⁵⁾ Ludorff: Rr. Bad. Taf. 448.

Schofe, welches die von den gang gleichalterigen und gleichmäßig gefleideten Königen dargebrachten Gaben fegnet, und auf welchem der Rährvater Jesu fehlt, ruhet die Gottesmutter auf unferem Relief in halbsigender Stellung, gestütt burch Riffen im Rücken, auf einem Rubebette, welches von einer faltenreichen Decke überdeckt ift. Um ben Oberförper ist über den Leibrock noch ein halboffenes Überkleid geschlagen. Gin Kopfichleier fällt in gefälliger Form auf ihre Schultern. Sinter ben aufgeturmten Riffen versteckt, steht mit gefaltenen Sänden die Wartefrau. Das Rind fteht aufrecht in langem faltigem Gewande mit dem linken Jug in der rechten Sand der Mutter, mit dem rechten Fuße auf ihrem Schofe und halt in feiner Rechten ben der Sage nach entgegengenommenen Reichsapfel Alexanders des Großen. Mit der Linken greift es in das von dem barhäuptigen Magier bargebotene Gefäß mit Gold zum Zeichen, daß dasselbe in Afche zerfallen fei. Die Geftalt des auf der linken Seite des Lagers in knieender Stellung verharrenden Magiers ift die eines alten bärtigen Mannes in schlichter Rleidung und ohne Krone, die er abgesett hat. Die hinter ihm stehenden beiden anderen Magier tragen hohe Kronen. Der zweite ift ein Mann von mittlerem Alter mit gepflegtem Haupthaar und Bart, ein Weihrauchfaß in der Linken, die Rechte erhoben, feinen Gefährten auf die Bedeutsamkeit bes Domentes hinweisend, der dritte Magier ift als junger, unbartiger Mann, mit vollem Haupthaar dargeftellt und angetan mit einem an ben Seiten offenen in ungählige Falten gelegten überkleide. In der Linken halt er ein Füllhorn ähnliches Gefäß. Beide ftehen da ehrfurchtsvoll mit niedergeschlagenen Augen.

Am Fußende des Bettes sitzt der hl. Joseph als alter greisenartiger Mann mit herabwallendem sich fräuselnden Haupthaar und Bart. Er stützt sich, obgleich er sitzt, auf LXII. 2.

einen Krückftock. Ochs und Esel seben im Hintergrunde merkwürdiger Beise über eine Säule berab.

Der Ursprung dieses Reliefs wird von älteren Rennern vielfach für morgenländisch oder byzantinisch gehalten, nach unserer Auffassung aber mit Unrecht. Von dem dem byzantinischen Stile eigenen Streben, in möglichst symmetrifcher Gestaltung der Komposition etikettenmäßige Bracht und feierliche Burbe zu entwickeln, fostbare Stoffe zur Draperie zu verwenden, die handelnden Personen in prächtigen reich verzierten Gewändern auftreten zu laffen und sie mit langen schmalen Gesichtern und besonders mit großen Augen darzustellen, findet fich in unserem Relief feine Spur. Diese Darftellung atmet durch und durch beutsche Auffassung. Statt in einem Thronsal, wie es ber Sulbigungsaft breier Könige vor dem Könige des Weltalls nach byzantinischer Auffassung erfordert hätte, führt uns unfere Darftellung in ein schlichtes Gemach, ftatt gum Throne an ein einfaches Ruhebett, in dem die Madonna in halbsitender Stellung durch Riffen im Rücken, nach bnzantinischem Geschmacke durchaus etikettenwidrig, gestütt ift. Die Wartefrau hinter bem Bette wäre für byzantinische Auffassung undenkbar, auch die mit der Königs= würde der Magier unvereinbarliche Schlichtheit ihrer Gewänder fpricht gegen die Annahme. Gbenfo ift von der Starrheit des byzantinischen Gesichtstypus auf unserem Relief keine Spur; der Ausdruck ist vielmehr freundlich anmutend, wenn auch feierlich. Der Umstand, daß auch der hl. Nährvater zugegen ift, läßt keinen Schluß auf ein hohes Alter bes Bildes zu, weil er in den ältesten Darstellungen fast immer fehlt, doch weist ein anderer Umstand, daß der jüngere der 3 Magier noch nicht als Mohr oder Athiopier dargestellt ist, noch auf die Zeit vor 1300 hin.

Auf dem Chore steht auch von Alters her das Grabmal des frommen im Jahre 1052 im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Bischofs Rotho,1) angeblich aus dem Geschlechte der Edelherrn von Büren, der ursprünglich im Schiffe ber Kirche begraben lag, später aber auf dem hoben Chore beigesett wurde. Der Dompropst Heinrich von Büren ließ 1399 die Stätte mit dem jetzt noch an der füdlichen Chorwand befindlichen gotischen Grabmal, einem mit Nischen und Statuen schön verzierten Sarkophage von Stein ichmücken, auf dem die lebensgroße würdevolle Figur des Bischofs ruht. Hinter dem Sarge steht die auffallend schöne Figur der hl. Jungfrau mit dem Kinde, die beide in naiver Weise mit der Entzifferung einer Legende auf einem Spruchbande beschäftigt find. Vor ihnen kniet in betender Stellung eine weibliche Rigur in schlichtem Bewande mit reich geflochtenem Haarschmuck. Nach dem neben ihr liegendem Wappen mit der Rose zu schließen wahrscheinlich eine v. Büren'sche Ahnfrau, die aus dem Lippeschen Grafengeschlechte ftammte. Bu beiben Seiten der Gruppe befindet sich je ein Engel mit einem Rauch= fasse. Oberhalb berselben das Wappen der Herren von Büren mit den gegengezinnten Sparren und dem gefrönten Helm darüber. Am Ropf und Fußende fteht die Inschrift: "Est hic translatus signis, primo templo locatus, De Buren natus Presul, qui Rotho vocatus, Nos annis rexit ter quinis, bene protexit, MLI decessit, quem Meinwerk sancte precessit."

"Unter Zeichen ward aus der (unteren) Domfirche hierher versetzt der Bischof, welcher Rotho genannt ist, ein geborener Herr von Büren; er hat uns 15 Jahre regiert und gut beschirmt. Er starb im Jahre 1051. Sein frommer Vorgänger war Meinwerk.

Diese letzten Worte geben uns die Veranlassung, auch der Ruhestätte der Gebeine des großen Vischofs Meinwerk

¹⁾ Ludorff: Rr. Pad. Taf. 401 und 411-4.

zu gedenken. Er, der zweite Stifter unseres Bistums, der bei Kaisern und Königen angesehene, hoche und kunstsinnige Rirchenfürst, der uneigennützigste Wohltäter unseres engeren Vaterlandes, deffen Name durch 9 Jahrhunderte hindurch und heute nicht minder mit Bewunderung genannt wird, hat die gleiche Ehrung wie sein obengenannter Nachfolger vor Alters erfahren. Auch seine Gebeine wurden aus der Unterfirche des Abdinghoff auf den Chor übertragen und in einem hervorragenden Grabmale in Ehren gehalten. Seit 100 Jahren aber, feit der Aufhebung der Abtei stehen seine Gebeine unbegraben, ungeehrt und vergeffen in einem Schranke in der Sakristei des Busdorfs, glücklicher Weise noch geborgen in einer kleinen Truhe von Binn, in welcher ber Abt vom Abdinghoff Conr. v. Allenhusen dieselben am 26. April 1376 bei Überführung aus der Krypta auf dem Chor der Klosterkirche beiseten und den Deckel der Truhe mit folgender schön erhaltener gotischer Minustelschrift verseben ließ:

"Annis M. tribus X. Domini currentibus et sex Corpus Meynwerci, presulis egregii
Primitus hic multum fore constat ad yma sepultum Annis sic latuit X.C. ter L., patuit
Anno currente tandem, quia Marce 1) sequente
Abbas Conradus pandit ad ossa gradus
Altius hec dignans, decet ut, situareque signans,
Condignum veris sedibus hunc superis.

Im Laufe des Jahres des Herrn 1036 (1000+(3×10) +6=1036) ist, wie durchaus feststeht, der Leib des außzgezeichneten Bischofs Meynwerk zuerst hier tief unten dez graben. Er ist so 340 Jahre ((3×100-10)+50=340) beigesetzt gewesen; im laufenden Jahre endlich, nämlich am Tage nach Markus hat der Abt Conrad die Gebeine auf

¹⁾ Marce, wohl Schreibfehler für Marcum.

den Chor erhoben, indem er sie für wert hielt, höher zu ruhen, wie es sich ziemt, und ihn damit als würdig der wahren himmlischen Sitze bezeichnete.

Es ist die Pflicht der Ehrfurcht und der Dankbarkeit gegen den großen Toten, der sich nicht minder wie sein Zeitgenosse Bernward von Hildesheim unsterbliche Berbienste um die Bildung seiner Zeit durch seinen Eiser für Kunft und Wissenschaft erworden hat, daß das Bistum Paderborn in der Erkenntnis der empfangenen Wohltaten setzt an die Stelle der Benediktiner vom Abdinghoff tritt, die die zur Ausschung ihres Stiftes 8 Jahrhunderte hindurch die Gebeine ihres Stifters gehütet und geehrt haben, und in deren Stelle die Ehrenwache an der Asche Meinwerks übernimmt, sie in unserer Domkirche an einem Ehrenplatz bettet und nach dem Vorbilde der dankbaren Benediktiner mit einem des geseierten und kunstsinnigen Kirchenfürsten würdigen Grabmal schmückt.

Der ihm vom Abte Conrad von Allenhusen auf dem Chore der Abdinghoffirche errichtete Sarkophag ist bei den Bollansdiften (Acta Sanctorum) Tom. I. Junii S. 205 abgebildet und von dem Jesuiten Daniel Papebroich beschrieben. Die Deckplatte dieses Grabmals mit dem ausgemeißelten Bilde Meinwerks ist erhalten und besindet sich noch heute in der Bartholomäus-Rapelle. 1)

Das Grabmal wurde nach der Aufhebung des Abdinghofflosters am 23. März 1803 vom Chore entfernt, und die Zinntruhe mit den Gebeinen in die Busdorffirche überführt.

Kehren wir nun wieder zu unserem Gegenstande zurück.

Man betrat vor Alters die Chor-Sakristei des Domes nicht durch die jetzt in der südlichen Chorwand befindliche

¹⁾ Ludorff: Kr. Pad. Taf. 634.

Tür, sondern durch die vermanerte Tür am Oftende des südlichen Nebenaufganges zum Chor, links oberhalb des Einganges zur heutigen Pfarrsakristei; der jetzige Zugang zur Chorsakristei ist erst beim Umbau 1653 geschaffen. Den der Chorsakristei standen 2 Benesizienaltäre. Der eine war zu Ehren des hl. Liborius, Julian, U. L. Frauen, der hl. Barbara und aller hl. Jungfrauen von Conrad Busse, Dechanten im Busdorf um 1479 gestistet und dotiert?). Der zweite war dem hl. Apostel Thomas Canthuariensis geweiht; die Zeit seiner Fundation ist unbekannt.

Von den Benefizienaltären, mit denen das südliche Querschiff, der jezige Pfarrwinkel geschmückt war, sind nur zwei nachweisdar, der Margarethen- und der Laurentius- altar; vermutlich hat aber auch der St. Agatha-Altar dort gelegen, dessen Benefizium im Jahre 1657 am 23. August mit dem Margarethen-Benefizium in die Pfarrsakristei verslegt wurde⁴).

Die Lage des Margarethenaltars wird urfundlich im Jahre 1403 angegeben: Siti prope chorum versus regionem australem. Diese Angabe zusammen mit dem Umstande, daß das Klappenbild dieses Altars dis in die jüngste Zeit an der Südwand dieses Querflügels hing, weisen auf den Standort des Altares im südlichen Schiffe hin. Dieses Klappenbild ist das Einzige, was von all der Herrlichkeit der Benesizienaltäre auf unsere Zeit hins über gerettet ist.

Es ist, wie Nordhoff nachgewiesen hat,6) ein Werk besselben Meisters Gert van Lon zu Geseke, der um die

¹⁾ Brand: Dom Pad. handschriftl. Busat S. 28.

²⁾ A. d. Bad. Ber. Cod. 171, Bl. 14.

³⁾ A. d. Pad. Ber. Cod. 171, Bl. 30.

⁴⁾ W. Z. Bd. 39, Abt. Pad. S. 89.

⁵⁾ A. d. Bad. Ber. Urfunde vom 22. Dez. 1403.

⁶⁾ W. Z. 40. Bd. Abt. Pad. S. 120.

Wende des 15. Jahrh. gelebt, um 1505 und 1512 urstundlich nachweisbar 1) zwei ähnliche Altartafeln für Kloster Willebadessen und die St. Jostes-Bruderschaft in Lemgo gemalt hat und sehr wahrscheinlich im Jahre 1530 in Geseke gestorben ist. Auf dem Kerdzettel in den Lippeschen Regesten IV, Ar. 3003 ist sein Name "Meister Gert Imler von Geseke" unrichtig statt Meister Gert, meler (Maler) gelesen. Genau so als "mister Gert meller" (= meler) to Geseke führt ihn der Bruder Göbel vom Kloster Böbeten in seinen Einnahme-Registern von 1521—1530 auf mit einer jährlichen Erdpachtabgabe von 3 β an Kloster Bödesen für einen Garten vor der Mollenporten vor Geseke, die im Register des Jahres 1531 nicht mehr erscheint. 2)

Unser Taselbilb hat ohne Rahmen eine Höhe von 180 cm, das Mittelstück eine Breite von 125 cm, und jeder Flügel davon die Hälfte. Die äußeren Seiten der Flügel bieten acht Seenen aus dem Leben bez. dem Martyrium der hl. Margaretha mit landschaftlichen Hintergründen unter blauer Luft.3)

Das erste Bild oben links auf dem linken Flügel enthält im Hintergrunde die heimliche Taufe der noch ganz jugendlichen Heiligen durch einen Eremiten, der ein Gefäß mit Wasser über ihrem Haupte ausgießt, im Vordergrunde ihre Verstoßung aus dem heidnischen Elternhause, bei welcher der von ihren Brüdern begleitete Vater mit einem Stecken auf sie einschlägt.

In dem zweiten Felde oben rechts begegnet die auf allen Bildern durch die Nimbenumschrift kenntlich gemachte

¹⁾ A. d. Kad. Ver. Cod. 42, Bl. 52 und Cippische Regesten IV, 3003. Bergl. auch W. 3. 40. Bd. Abt. Kad. S. 122—126.

 $^{^2)}$ U. d. Rad. Ver. Cod. 110, VI. 239, Cod. 111, S. 9, 45, 90, 136, 188, 244, 306, 363, 414.

³⁾ Ludorff: Kr. Pad. Taf. 62.

Heilige in einer sehr belebten und von einem Bache durchflossenen Landschaft drei Jungfrauen, welche anscheinend
Schafe weiden, vielleicht Christinnen, bei denen Margaretha Aufnahme zu finden scheint.

Im dritten Felde unten links gibt der auf ein großes entblößtes Schwert gestützte Questor Olybrius, der die Heilige gesehen und in Liebe zu ihr entbrannt war, drei hinter ihm stehenden Dienern mit hinzeigender Handbewes gung einen Auftrag, — wahrscheinlich sich der Heiligen zu bemächtigen. Das erläuternde Spruchband ist zum größten Teil zerstört und enthält nur noch die Worte: "Ite et . . . orem, si autem ancilla, habeam eam."

Auf dem vierten Bilde wird Margaretha von zwei Häschern dem auf einem Richterstuhle von spätgotischen Formen sitzenden Duestor vorgeführt und nach den Spruchbändern von ihm gestragt: "Cuius conditionis es?" Sie antwortet: "Genere sum nobilis, nomine Margreta, religione christiana." Worauf der Duestor entgegnet: "Prima, dico, convenientia sunt, sed tertium absurditus(?) (absurdius) est."

Auf der Außenseite des rechten Flügels enthält das erste Feld oben links die Aufforderung des im Prunkgewande auf dem Richterstuhle sitzenden Questors an die aus dem Gefängnis geführte Heilige, einem nahestehenden hochaufgerichteten Gözenbilde zu opfern mit den Worten des Questors auf dem Spruchbande: "Deos nostros adora, ut tid bene sit." Ihre Antwort ist: "Illum adora, quem(?) terra contremiscit, mare tremidat(?) omnes creature timent."

Auf bem folgenden Bilbe wird die Jungfrau, welche nur mit einem Hüftschurz bekleidet und zwischen zwei Baumstämmen an den Händen aufgehängt und mit den Füßen daran gefesselt ist, von zwei Schergen gegeißelt. Der Questor steht mit abgewendetem Gesicht dabei. Das Spruchband zu Häupten der Märtyrin läßt sie sprechen: "Hec carnis crutiatio est anime salvatio," während ein Zuschauer zu ihrer Nechten (vom Beschauer aus gesehen), wahrscheinlich ein Christ, zum Duestor gewendet in die Worte ausbricht: "O qualem amisisti pulchritudinem mine (?), saltem crede."

Die anschließende Darstellung ist die Versuchung Margarethas durch den höllischen Feind im Kerker in der Gestalt des Drachens und dessen überwindung, erläutert durch die Legende der Spruchbänder: "Sternere superbe demon sub pedidus semine" und des kauernden Drachens Antwort: "O beata Margareta, superatus sum."

Das Schlußbild endlich stellt ihre Enthauptung in Gegenwart des Olybrius dar. Die knieende Jungfrau ermutigt den Henker zum Todesstreich durch die Worte: "Frater tolle gladium tuum et percute me!" Ein über der Scene erscheinender Engel ruft ihr die Ermutigungs-worte zu: "Noveris, petitiones tuas esse auditas"

Die Junenseite des linken Flügels zeigt die Anbetung der Könige, 1) von denen der ältere seine Krone zur Erde gelegt, knicend dem auf dem Schoße der Mutter stehenden Christsinde seine Gabe in einem goldenen Gefäße darreicht; die beiden andern stehen mit goldenen Gefäßen wartend hinter ihm. Eine kleine, für das Kind passende Krone, liegt neben dem anbetenden Könige am Boden. Rechts im Bordergrunde steht das Gesolge der Magier, Reiter und Diener, welche die Pferde halten. Im landschaftslichen Hintergrunde zieht aus dem Zugbrücken-Thore des mit spätgotischem Getürm geschmückten Ferusalem der blanke Zug, voran die drei Könige zu Roß nebeneinander, links erscheinen den Hirten zwei Engel, dazwischen die

¹⁾ Nach Nordhoff. Vergl. B. 3. 40. Bd. Abt. Pad. S. 132 u. ff.

Spruchbänder: "Annuntio vobis gaudium magnum" und "Transeamus usque Bethleem." Weiter zurück in äußerster Ferne scheinen sich Reiter zu begegnen, als ob die eine Gruppe die andere nach dem neugeborenen König der Juden fragte.

Auf der rechten Junenseite in vier durch einen Kreuzstab gebildeten Feldern sehen wir unten links Christus zur Borhölle fahrend, rechts davon die Auserstehung, wobei er einen eben erwachten Wächter am Grabe segnet, oben links die Himmelsahrt und rechts die Sendung des heiligen Geistes in einer geschlossenen Halle und deshalb ohne Goldgrund, welcher sonst alle Tafeln im Junern überzieht.

Das Hauptbild versinnlicht das Jüngste Gericht. 1) Hier ift die Zeichnung vorzugsweise edel, die Ausführung vollendet, die Anordnung übersichtlich, die Bewegung freier, als in den sonft gekannten Werken des Meifters. unter zwei schwebenden Engeln mit Posaunen thront Christus, ju beiden Seiten fiten je 6 Apostel auf zierlich geschnitten Stühlen, während vorn, ben Kreis fast schließend, Maria zur Linken (vom Beschauer aus) und Johannes, der Täufer zur Rechten knien. Im Vordergrunde bis zu den Fugen des Weltenrichters erheben sich überall Auferstehende aus den Gräbern. Die Seligen werden links an dem hier nochmal stehenden Petrus vorbei von Engeln zu der Pforte einer turmartigen Burg geführt, deren Fenfter und Galerien mufizierende Engel einnehmen: Gegenüber rechts werden auf hochanfteigenden, fluftenreichen Bergmaffen die Berdammten von vielen fratenhaften Teufeln gezerrt und gepeinigt. Im Vordergrunde vor Maria erfleht der knieende Stifter bes Bilbes Gnade mit ben Worten auf einem Spruchbande: "Miserere mei Deus," - eine fräftige Manns=

¹⁾ Nach Nordhoff. Bergl. B. 3. 40. Bb. Abt. Pad. S. 133 ff. und Eudorff: Ar. Pad. Taf. 61.

person in reiseren Jahren, angetan mit einem faltenreichen Meßgewande. Bor ihm liegt sein Bappen: Gin grüner Baum, in bessen Stamm eine Art eingehauen ist.

Nordhoff faßt in der Abhandlung über Berts Werke fein Urteil folgender Magen zusammen. Die Technit des Meisters verdient alle Anerkennung, teilweise Bewunderung. Er gebrauchte nach altfächsischer Weise zu den Tafeln Eichenholz, überzog es mit Leinwand und diese mit einer Rreibedecke. Ginzelne Buge an ben Fleischteilen erscheinen zart, wie aufgehaucht, sonst ist die Farbe pastos, fräftig und leuchtend, nur nicht mehr so licht und leicht, wie in den Temperabildern; die Bildfläche fühlt sich höckerig an. Sanz meisterhaft gelangen ihm diekleinen Donatorenportraits, die Gewänder mit ihren herrlichen Muftern, die Geräte und die ornamentierten Fußbodenfließen. Den goldenen Grund beleben einpunktirte und eingepreßte Rierden von wechselnder Figur, die Nimben werden durch ebenso gebildete Inschriften belebt. Dies und die Borliebe für Architekturen, die Pracht, welche Farben, Gewänder und Beiwerk aussprechen, laffen seine Werke ganz beutlich als Triebe und Spätlinge der Soester Schule erscheinen, ebenso gewisse Büge der Auffassung und Behandlung.

Sein Beharren bei der goldenen Luft, seine gedrückten Berge mit dem spärlichen Baumschmuck, die schwachen Perspektiven des Hintergrundes, die Tiergestalten ohne Zeichnung und Modellierung bezeugen, daß er des Realismus nicht recht Herr werden konnte.

Das Zeitkostüm gelingt ihm gut, als Kopfbedeckung der Männer liebt er die niedrige Klappmütze. Der Ausbruck der Männerköpfe ist würdig, wohl gar sein, aber einförmig. Wer einen Kopf von ihm gesehen hat, kennt sast das Gepräge aller andern. Sie sind von viereckigem Umrisse und groß, die Stirnen niedrig, die Kinnladen dum Halse rechtwinkelig ausgeladen und breit, die Augen

tlein, ohne gehörigen Bechsel im Blicke, sodaß man schwer barüber entscheiden kann, ob sie der Meister aus Schwäche stier oder aus idealem Gesichtspunkte gutmütig gebildet hat. Ein idealer Zug liegt in den Gesichtern der Frauen, ein realistischer in denen der Männer. Doch tritt bei den Frauen der Unterkopf mit Nase und Kinn gern noch spizzig hervor. Die Proportionen der Männer sind gedrungener, mehrere Frauengestalten noch bei kurzen Taillen an den Hüsten ausgebogen, die Kinder und die kleineren Gestalten verhältnismäßig schlank. Die Hände sind von besserer Bildung als die Beine, die meist mager und gespreizt gestellt sind.

Meister Gert van Lon hat, so schließt Nordhoff, in seiner Nachbarschaft Soest gesernt, höchstens einmal nach Münster hinübergeschaut, — von Einwirkungen eines Dortmunder oder auch eines Kölner Meisters, geschweige eines Dürer sindet sich keine Spur — dann in Geseke seinen Herd gegründet, in den Traditionen seiner Schule den Idealismus mit dem stetig heftiger pochenden Realismus zu verbinden gesucht und solange daran festgehalten, wie wohl kein anderer Maler. Seine Schwächen verdunkelten sich in den Augen der Zeitgenossen vor seinen Tugenden, und daher erhielt er so viele Aufträge aus dem Osten des Landes.

Das Wappen des Stifters mit der an die Wurzeln eines Baumes geschlagenen Axt ist sehr wahrscheinlich ein redendes und weist wohl auf die im 15. Jahrh. mehr erwähnte Paderborner Familie Baumhouwer, (Baumhauer), forrumpirt "Baumhoer" hin. Tatsächlich lebte in der 2. Hälfte des 15. Jahrh., urkundlich nachgewiesen im Jahre 1465, ein Dombenesiziat Bertold Baumhower. 1) Dasselbe Wappen sindet sich unterhalb des Balkons an dem Carl

¹⁾ Regiftr. des Pad. Rap. Urf. 2.

Heifing'schen Hause am Kettenplate. Es ist baher anzunehmen, daß das Haus dieser Familie gehörte, und daß
ber um 1465 lebende Domvikar Bertold Bomhouwer der Donator des Bildes ist und aus dieser Besitzung stammte. Das Bild hängt heute auf dem Sitzungssaal des Domkapitels.

Der im süblichen Querschiffe ebenfalls ehemals stehende Laurentinsaltar wird im Jahre 1500 in der Rechnung des Struktnarius Otte von Deynhausen erwähnt, wo Heinrich Brand eine "Stellinge" (Baugerüst) am Salvator auf dem Giebel gegenüber der Gokirche über dem Laurenstiusaltare herrichtet. 1)

In der anstoßenden Pfarrsafristei, auf deren hohes Alter als Kapelle schon früher hingewiesen ist, und die 1237 als "infra parietes ecclesie nostre" gelegen bezeichnet wird, lag ein eben so altes Benefizium U. L. Frau.") Andere Benefizienaltäre sind darin in der älteren Zeit dis jest nicht nachweisdar. In dem Raum hinter dieser Kapelle nach Osten besindet sich die Ruhestätte des verzienten 1642, 28. Dez. verstorbenen Weihbischofs Dr. Joh. Pelding; der Grabstein trägt sein Pelisanwappen.

Die Krypta, auch die Clucht ober Klust genannt, in die wir jetzt hinabsteigen mit einem Blick auf das schöne Medaisson mit dem Haupte des hl. Johannes des Täusers über der Treppe, 3) war mit 3 Altären ausgestattet. Der Hauptaltar in der Mitte war dem hl. Kreuze, nicht dem hl. Stephanus geweiht, zu dessen Shren Papst Leo III. in der Krypta des karolingischen Domes im Jahre 799 einen Altar konsekrirt hatte. 4) Ein altes Kruzisigbild 5) auf demselben

¹⁾ Nordhoff: W. D. Bonn. J. 1890 S. 186.

²) B. U. B. IV¹-² €. 169 und IV³ €. 940.

³⁾ Ludorff: Rr. Pad. Tafel 442.

⁴⁾ B. 3. 39. Bb. S. 90.

⁵⁾ Ludorff: Rr. Pad. Tafel 354.

nimmt unsere Ausmerksamkeit in Anspruch; der Gekreuzigte ist an demselben stehend dargestellt, ursprünglich ohne Dornenkrone, die jetzige ist eine neue Zutat; die Arme sind horizontal ausgestreckt; der Hüftschurz reicht die zu den Anieen herab und bildet ein vollständiges Christusröcklein. Diese Eigentümlichkeiten, wozu noch die mageren Glieder, die auf einem Fußklotz stehenden, nicht genagelten Füße und die Haltung des ganzen Korpus kommen, zwingen dazu, diesem Kruzisixvilde ein Alter von mehr als 600 Jahren zu vindizieren, sodaß es mindestens dem Ansange des 13. Jahrh. angehören dürfte. 1)

Der zweite Altar ${\mathfrak U}.$ ${\mathfrak L}.$ Frau, virginis annuntiatae, ftand an der Nordwand.

Der britte mit bem Benefizium bes hl. Nicolaus lag ander Südwand der Krypta. Letteres ist im Jahre 1322 zugleich mit einer gleichnamigen Konfraternität gestiftet, beren Dechant oder Präfett ursprünglich ein Ritterbürtiger sein sollte. 2)

Im Anfange des 16. Jahrh. indes fungirte ein Bürgerlicher, der Paderborner Bürgermeister Johan von Raden als solcher und stiftete am 21. Nov. 1508 auf demselben Altare ein II. Nicolaus-Venesizium mit einem Kapital von 100 Goldgulden, die in dem Zoll der Herren v. Westphalen in der Stadt Paderborn angelegt waren, mit der Bestimmung, daß wegen der Geringfügigkeit der Einstünfte des alten Benesiziums eine Verschmelzung beider bei nächster Vakanz eintreten solle. 3)

In Mitten ber Krypta haben die Gebeine der ersten Paderbornischen Bischöse eine gemeinschaftliche Ruhestätte gefunden. Ihre Gräber waren in dem Dombrande von 1058 zerstört worden. Sie wurden erst 10 Jahre später

¹⁾ D. f. chr. Kunst Jahrg. 1866 S. 66.

²⁾ St. A. Münfter, Bad. Rap., Rapfel 144.

³⁾ A. d. Pad. Ber. Urf. vom 21. Nov. 1508.

wieder aufgebeckt, die Bebeine gefammelt und gemeinschaftlich in der Krypta bestattet. Die Paderborner Handschrift ber Batifanischen Bibliothek aus dem 12. Jahrh. enthält barüber die Nachricht: Anno dominice incarnationis Mo LXVIII indictione VIta quarti Heinrici anno XIImo ordinationis vero Immadi episcopi XIII^{mo} inventa et collecta sunt corpora episcoporum fer. II . . . translata autem et sepulta sunt 1) Die Grabstätte war während bes Mittelalters durch einen platten großen Stein gekenn= zeichnet, der aus dem Fußboden herausragte und in dem oft zitierten Prozessionale erwähnt wird mit den Worten: "Lectores letanie stent in medio crypte ante lapidem magnum ibidem aliqualiter elevatum":2) Nach Schatens Bericht3) war dieser Stein in den späteren Reformations: wirren beseitigt, und dadurch die Runde von der Grabstätte fast geschwunden, bis der Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg, durch die von ihm gefundenen Aufzeichnungen in der eben angezogenen Sandschrift der Batifanischen Bibliothek aufmerksam gemacht, das Grab im Jahre 1666 öffnen ließ, darin neben anderen Gebeinen 5 wohl erhaltene Schädel fand und diese Überrefte in dem Steinsarge feierlichst wieder beifeten ließ unter einem ebenfalls aus dem Boden hervorstehenden Stein mit der Aufschrift, die bei Schaten annales Paderb. ad annos 814/15 S. 56 wiedergegeben ift, aber in den Daten von den Angaben der Batikanischen' Handschrift etwas abweicht.

Das Grab wurde im Jahre 1860 am 2. November zum Zwecke der Gleichlegung des Steines mit dem Fußboden im Beisein des Domdechanten Bökamp, des Weih-

¹⁾ Görred-Jahrb. XV. Bd. 3. Heft S. 575.

²⁾ Prozessional des Domkapitels hier, Bl. 8b.

³⁾ Schaten: annal. Pad. tom I, S. 55 u. 568.

bischofes Freusberg, des Offizials Beine und des Gymnafiallehrers Brand wieder geöffnet. Die 5 Schädel und die sonstigen Gebeine, die auf Männer von bedeutender Körpergröße schließen ließen, waren noch ziemlich erhalten. Eine Bleiplatte mit derselben Inschrift Ferdinands, wie auf dem Deckstein lag dabei. Über den Befund wurde ein Protofoll auf Pergament aufgenommen und dieses, in einer Flasche verschlossen, mit in den Steinsarg gelegt, nachdem die Überreste mit einem Wachstuch überdeckt waren. Dann ersolgte der Wiederverschluß des Grabes unter dem üblichen Kitus. 1)

Die Krypta war bis zum Jahre 1859 öftlich von dem Treppendurchgange durch ein Gitter abgeschlossen, auf dessen Tür sich ein Kruzisix mit der Legende befand:

"Effigiem Christi, cum transis, semper honora Non tamen effigiem, sed quem designat adora."

Die niedere Geistlichkeit des Domes, welche eine Konsfraternität mit den Rechten einer juristischen Berson bildete und durch ihre vier ältesten Mitglieder — die so gt. Bierspriester — ihre Rechtsverhältnisse nach Außen vertreten ließ, hatte die Krypta als Bersammlungs und Beratungssort und wurde danach Confraternitas cryptanea oder kurz Cryptanei genannt.

Es ist uns nicht gelungen, im nördlichen Querschiff ben Standort auch nur eines Altares mit Sicherheit zu ermitteln. Bielleicht lag hier, wenn es zutreffend ist, daß über diesem Flügel die Primglocke hing, der Altar des zweiten Dreikönigsbenesiziums. 3) Es kann aber mit Rücksicht auf die große Zahl der Benesizien keinem Zweisel

¹⁾ Brand: Dom Pad. handschr. Notig S. 66.

²⁾ Inscriptiones sepulcrales A. d. Bad. Ber. Cod. 133.

⁸⁾ Nordhoff: W. D. Bonn. J. Jahrg. 1890, S. 186.

unterliegen, daß wir auch in diesem Nordslügel die Standorte verschiedener Benefizienaltäre suchen müssen, deren Lage sich dis jetzt nicht mehr nachweisen läßt, wie der Altäre Mariae Magdalenae und Petri et Pauli, beide schon vor 1363 vorhanden. 1) Auch eine Kapelle des hl. Mauritius, die im Jahre 1333 als iuxta chorum nostrum in ecclesia Paderbornensi contra aquilonem liegend genannt wird, haben wir in der Nähe oder an dem nördlichen Querschiffe zu suchen. In dieser Mauritius-Kapelle stiftete Hermann Ghyr mit seiner Frau Gertrud im Jahre 1333 ein Benesizium Omnium sanctorum. 2) Von dieser Kapelle ist jede Spur verwischt.

Beim Hinaustreten aus dem nördlichen Seitenschiffe fällt uns über der Tür unter dem Bilde des großen Christophorus, auf das wir später zurücktommen werden, oder beffer über dem Eingange zur anstoßenden Brigittenkapelle eine wahrscheinlich bei dem Umbau 1653 angebrachte Inschrift auf, die lautet: "Basilica in honorem Dei genitricis s. virginis Mariae, S. Kiliani, martyris et S. Liborii, conf. dedicata." Analog der Inschrift über dem korresponbierenden Gingange in die auf der Gudfeite des Chores liegende Marienkapelle "Sacellum b. Mariae virginis" erwartet man hier über diesem Eingange zur Brigittenkapelle "Sacellum S. Brigittae, statt bessen aber obiger Hinweis, als ob diese 3schiffige Salle eine den Patronen des Hochstifts geweihte ältere Basilika sei. Das hat in neuerer Zeit zu ber Annahme verleitet, daß biefe Brigittenkapelle bie alte farolingische Salvatorfirche sei; sie ist auch so in Ludorff's Runftdenkmälern des Kreises Paderborn genannt. Daß sie es aber nicht sein kann, ergiebt sich 1. aus dem Umstande, daß sie nach der Inschrift nicht dem Erlöser, sondern U.

¹⁾ Regiftr. d. Pad. Rap. Nr. 7, in Abschrift im A. d. P. B.

²⁾ Registr. d. Pad. Kap. Kr. 6, in Abschrift im A. d. P. B. LXII. 2.

2. Frau, dem hl. Kilian und Liborius geweihet sein foll; diese drei werden aber gemeinschaftlich nicht vor 1200 als Patrone der Domfirche genannt, 2. hatte die farolingische Salvatorfirche eine Krypta, in der Papft Leo III. den Stephanusaltar einweihete: Die fehlt aber diesem Raume, und 3. befagen die geschichtlichen Zeugnisse ausdrücklich, der karolingische, wie der Meinwerk'sche und der Imad'iche Dom durch Feuer zerftört find. Diese Frage hat auch Nordhoff schon beschäftigt; aber auch er kommt zu dem Ergebnis, daß Rarl der Große, der felbst kleinere Rlofterstätten, wie S. Gallen, Reichenau, Steinbach i. D., Seligenstadt und Beiligenberg b. Beidelberg mit im Berhältnis zu diesem Raume sehr weitläufigen Bafiliken ausstattete, einen Bischofssis wie Paderborn, sicher nicht mit einem mehrschiffigen Kapellenraume als Hauptfirche eines so großen kirchlichen Distriktes abgefunden hätte. 1) Die Inschrift soll auf den Dom, in dem fie angebracht ift, hinweisen.

Diese breischiffige Kapelle, die im 1. Teile dieses Aufsatzes im 61. Bande dieser Zeitschrift S. 109 beschrieben ist, war der hl. Brigitta als Kompatronin des Bistums geweiht²) und hat deren Verehrung dis zur Aussedung des Hochstifts gedient; der Altar lag an der Stelle der jetzigen Treppe. Die nordöstlich an diese Halle stoßende sogjetzige Baukammer diente dis etwa 1300 als Kapitelssaal der Domherren (vergl. dessen Beschreibung an der eben erwähnten Stelle) und seit der Zeit als Kapelle der hl. Barbara und Catharina, wie von Evelt an der Hand des Prozessionales nachgewiesen ist und in 3 Urkunden von 1327, 1386 und 1397 bestätigt wird. 3) 1414 stiftete der

¹⁾ Nordhoff: W. D. Bonn. J. Jahrg. 1890, S. 165.

²⁾ B. U. B. IV3 S. 692 und 808.

³⁾ Ferragines Geleniani XV 1,12. St. A. Münster, F. P. Repert. 216 Ar. 1174 und W. Z. 3. 39. Bd. Abt. Pad. S. 75.

Benefiziat dieser Kapelle Heinrich Lippspringe auf demselben Altare ein zweites Barbara-Benefizium. 1) Die Verwendung des Raumes zu gottesdienstlichen Zwecken scheint gegen 1500 aufgegeben, und der Altar in die Chorsakristei verlegt zu sein. Um diese Zeit bewohnte ein Bäcker, namens Beinrich Schoverberche, das Haus (supra capellam Barbare) über diesem durch die allmähliche Bodenerhöhung kellerartig gewordenen Raume pachtweise und hatte einen Laden (lobium) darin aufgeschlagen.2) Ebenso war ein Raum super cameram scholae (also im jetigen Militär-Kornmagazin) als Laden an einen Conrad Hollen für 5 \beta Pacht um 1500 vermietet.2) Im westlichen Gange des Pyrtings endlich liegt noch eine von einem Herrn von Westphalen im Jahre 1386 errichtete Kapelle und trägt heute noch den Namen der Familie. Der Altar ist U. L. Frau geweiht. Sahre 1482 wurde noch ein zweites Muttergottesbenefizium auf diesem Altare gestiftet. 3)

Bu ben Benefizien ber Domkirche, obgleich sie außershalb berselben lagen, gehörten noch 1) Die Kapelle des hl. Johannes evang. sub urbe, welche über dem Bogensburchgange lag, der vom Domplatz zum Busdorf führt. Diese Kapelle wird schon 1345 erwähnt. 4) 2) Die Barthoslomäuskapelle, 3) die Kapelle des hl. Christophorus auf dem Sternberger Hofe, der ehemaligen bischösslichen Kanzlei (dem heutigen Landgerichte), welche im Jahre 1419 ebensalls ein Domherr v. Westphalen stiftete. Die Kapelle indeß scheint schon im Jahre 1656 nicht mehr zum Gottessbienste benutzt zu sein, da zu diesem Jahre vermerkt wird, daß das altare rursum violatum sei, und der Benes

¹⁾ W. 3. 39. Bd. Abt. Pad. S. 75/76.

²⁾ St. A. Münfter, Pad. R. A. Rapfel 66.

^{°)} St. A. Münster, Pad. K. A. Kapsel 144 n. F. P. Rep. 216 Nr. 1198 n. Stat. vic. I eccl. Pad. im Besitze von Dr. Mertens.

⁴⁾ A. d. Pad. Ber. Urfunde 1. Dez. 1345.

fiziat Lorenz Koch die Pflichtmessen des Benefiziums in der Vituskapelle läse. 1)

Dieses ist das Bild und das Gepräge der inneren Ausstattung unseres mittelalterlichen Domes. Dieser Darstellung möchten wir gern eine Schilberung seiner alten Kunstschätze anreihen. Das ist uns leider versagt. Denn nur einzelne Stücke sind aus dem 30 jährigen Kriege herübergerettet worden; diese sollen später nach einem Inventar von 1682 aufgezählt und beschrieben werden.

IV. Der Dom und seine Skulpturen im 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts.

Der Bildhauer Heinrich Gruniger. 2)

Das opferfreudige Geben für firchliche Zwecke hattegegen Ende des Mittelalters nachgelassen, das Interesse an der Erhaltung der Bauten und Kunstwerke an Regsamkeit eingebüßt. Die Sorge erkaltete vollends im Resormationszeitalter.

Hier im Bistum Paderborn war es nicht anders. Denn Stadt und Land hatte sich schon früh der neuen Lehre zugewandt, und wenn auch das Domkapitel dem alten Glauben treu geblieben war, so ließen ihm die poslitisch und religiös aufgeregten Zeiten, die auch seinen Besitzstand in den abgefallenen Nachbarterritorien in Frage stellten, keine Ruhe, teilweise auch nicht die erforderlichen Mittel, um eine größere Bautätigkeit zu entwickeln. Daher sehlt es denn auch während des ganzen 16. Jahrhunderts an Nachrichten bis auf die eine über die früher schon erswähnte Neubedachung des Domturmes im Jahre 1558.

¹⁾ Regiftr. d. Pad. Rap. Nr. 11.

²⁾ So schreibt er selbst seinen Namen in einer Urkunde des Bereins vom 11. Nov. 1629.

Für die innere Ausstattung aber ist in dieser Periode nicht Unwesentliches geschehen durch die bildnerische Ausschmückung der Grabmäler, die sich mit der Aufnahme der Renaissance eingebürgert hatte. Diese Epitaphien sinden sich im Pürting und in der Brigittenkapelle. Die älteren sind keine Bildwerke von hervorragender Bedeutung, immershin aber in soweit von Wert, als sie bezeugen, daß Kunsteverständnis und Kunstübung auch in den von den Kunsteverständnis und Kunstübung auch in den von den Kunsteverständnis und Kunstübung auch in den von den Kunsteverständnis gelegenen Plätzen heimisch war, und daß diese kleinen Meister mit ihrer künstlerischen Auffassung und Darstellungsweise weit noch über der durchschnittlichen Mittelmäßigkeit der Gegenwart stehen.

Zwei diefer Grabmaler find im nördlichen Gange des Bürtings in die Wand eingelaffen und stammen aus bem Jahre 1461; sie sind dem Andenken der in diesem Jahre verstorbenen Domherrn des Hermann von Openhusen und des Otto von Twifte gewidmet. Das erfte Epitaphium 1) stellt die Scene dar, wie der ungläubige Thomas vor dem Berrn niederkniet und deffen Wundmale berührt. Reben dem Heiland steht seine Mutter — merkwürdigerweise nochmal mit dem Christuskinde auf den Armen. - Der Stifter fniet neben seinem Wappen betend vor der Gruppe, in den gefaltenen Sanden ein Spruchband haltend, mit ber Legende in gotischer Minuskel: "Thoma Didime, per Christum quem meruisti tangere, pro me orare . . . " (Das Folgende ist unlesbar.) Darunter liest man eben= falls in gotischer Minuskel: Anno Domini MCCCCLXI in die Ascensionis Domini (14. Mai) obiit venerabilis Dominus Hermannus de Ovenhusen, canonicus et thesaurarius huius ecclesie; cuius anima in pace requiescat. Amen.

¹⁾ Ludorff: Rr. Pad. Tafel 423.

Auf dem zweiten gleich großen Epitaph¹) mit den Resten von guter Staffirmalerei kniet der Stifter, auf dessen Schulter die Hand des hinter ihm stehenden heiligen Liborius ruhet, vor der Madonna, die das Christuskind auf dem linken Arme trägt. Ein vom Munde des Stifters ausgehendes Spruchband hat seine Legende eingebüßt. Die Unterschrift zu beiden Seiten des Wappens lautet: "Anno Domini MCCCCLXI seria sexta ante Urbani, martiris (22. Mai) obiit honorabilis dominus Otto de Twiste, sein Waldeck'sches Rittergeschlecht) canonicus huius ecclesie. Cuius anima resquiescat in pace."

Neben diesen befinden sich noch 3 alte, in dem Jahren 1626/7 restaurierte Grabmäler mit den Inschriften:

- a) Anno MCCCXXXVII, die conversionis Pauli (25. Jan.) obiit Dominus Otto Spiegel, huius ecclesie canonicus. Cuius anima requiescat in pace.
- b) Anno 1437, die b. Stephani, pape et martiris (2. Aug.) obiit Dominus Joannes de Driburg, huius ecclesie canonicus. Cuius anima requiscat in pace.
- c) Anno Domini 1512, prima die Januarii obiit venerabilis Dominus Theodericus Varensell, canonicus et camerarius huius ecclesie. Cuius anima requiescat in pace. (Wappen: 3 aufgerichtete Fische.)

Der Umstand, daß der Pürting so wenige ältere Epistaphien aufweist, läßt der Bermutung Raum, daß dersselbe in der älteren Zeit weniger als Begräbnisplat für die Domherrn benutt ist, sondern daß diese wahrscheinlich auf dem Binnenhofe des Kreuzganges, wie auch jetzt wieder, beigesetzt wurden.

Weit über biesen Skulpturen steht an künstlerischem Werte bas jest in der Westphalen'schen Kapelle untergebrachte

¹⁾ Eudorff: Rr. Pad. Tafel 422.

Epitaphium bes Dombechanten Wilhelm von Weftphal. 1) Früher befand es sich in der Brigittenkapelle, links vom Eingange in den Dom oben in die Wand eingelaffen. Vor 10 Jahren hat ihm der verst. Herr Dompropst Stuckmann seinen jetigen, freilich nicht glücklich gewählten Plat in der Westphalen'schen Kapelle rechts vom Altare gegeben, wo es den Blicken fast entzogen ift. Das Epitaphium, 1 m hoch und 78 cm breit, ist mit einem schlichten Rahmen von Rundstab und Hohlkehle eingefaßt, in den oben ein einfach profilirtes, aber zierliches Fischblasen-Magwerk eingesvannt ift. Wir erblicken eine Gruppe, in deren Mitte die Gottesmutter fteht, das unbekleidete Chriftuskind liebevoll auf dem rechten Arme tragend, die linke Sand unterftütend unter die Füße des Kindes gelegt. Bor ihr kniet zur Seite in andächtig betender Stellung, ein Spruchband zwischen den gefaltenen Sänden, vertrauensvoll zur Mutter und dem Kinde aufblickend, der verstorbene Stifter, der Domdechant Wilhelm von Westphalen, nur mit dem einfachen Superpelliceum angetan, den verbrämten Domherrnfragen nicht um die Schultern gelegt, sondern ihn gusammengefaltet auf dem linken Arme tragend, jum Zeichen ber Demut, daß seine irdische Burbe vor bem ewigen Richter nicht ins Gewicht falle. Das Auge der Gottesmutter ruht wohlwollend auf der Gestalt des Anieenden. Ru ihrer Rechten der Stiftspatron der hl. Liborius in vollem bischöflichem Ornate mit den gewöhnlichen Attributen, und blickt ebenfalls wohlwollend auf den Beter Auf der linken Seite der Madonna überragt die Gruppe aus dem Hintergrunde eine hochgewachsene, fraftige, barhäuptige Geftalt mit gespaltenem Bollbart, die Augen gleichfalls auf den Beter gewendet, ein Abtstreuz in der Rechten, mahrscheinlich ber Namenspatron des Stifters,

¹⁾ Ludorff: Kr. Pad. Tafel 421.

ber hl. Abt Wilhelm von Röskilde. Den Schluß der Gruppe auf der linken Seite bildet der hl. Apostel Judas Thaddäus, der sich mit beiden Händen auf die Keule stützt und sein Antlitz fürbittend auf den Heiland und die Mutter gerichtet hat. Seine Hinzunahme wird wohl auf die Ansordnung des Stifters zurückzuführen sein, weil er vielleicht eine besondere Verehrung für den Apostel hegte.

Die Madonna ift eine königliche Erscheinung. Bolles, wallendes Haar fällt auf ihre Schultern herab und umrahmt das zierlich geformte Antlitz, aus dem wohlwollende, mütterliche Gute hervorleuchtet. Ihr haupt ift mit einer Krone von vollendeter Form geschmückt. Auf ihr reiches Gewand fällt eine goldene Halskette. Das ilbergewand fließt in edlem Faltenwurf um die anmutreiche Gestalt. Wir sehen hier ein Kunstwerk, welches trot der Alleinherrschaft der Renaissance im Anfang des 16. Jahrhunderts, bennoch ganz in der Tradition der schlichten sinnigen Auffaffung ber älteren Zeit geschaffen und von der realistischen Tendenz der Renaissance faum beeinflußt ist, ausgenommen vielleicht den einen Zug, daß der Künstler den Heiland, obgleich er ihn als den Herrn der Welt mit der Weltkugel ausstattet und ihn die Rechte segnend erheben läßt, bennoch in dem findlichen Verhältnis zur Mutter liegend im Mutterarm barftellt.

Die vornehme Ruhe, die Einfachheit der Scene umsgibt die Gruppe mit einer stimmungsvollen Beihe. Der durchgeistigte Ausdruck der Gesichter, besonders der Masdonna, des hl. Liborius und des Stisters, die Bürde atmende Haltung der Figuren sind Vorzüge, die dieses Skulpturstück in Stein als das beste erscheinen lassen, welches der Dom besitzt. Die Inschrift, welche zugleich ein formvollendetes Wappen des Stisters umschließt, lautet: "Anno a nativitate Domini millesimo quingentesimo decimo septimo, die lune, duodecimo mensis Octobris obiit

venerabilis et circumspectus vir Dominus Wilhelmus Westphall, huius insignis Paderbornensis ecclesie decanus, hic subtus sepultus. Cuius anima in sancta pace requiescat." Leiber ist ber Name bes Meisters unsbefannt.

Auch einige andere Epitaphien aus der 2. Hälfte bes 16. Jahrhunderts sind sehenswert, wie das des Domherrn Joh. von Borde von 1558 in der Weftwand des westlichen Kreuzganges. 1) Im Gegensatz zu der Einfachheit der Umrahmung des eben beschriebenen Studes überrascht bei dieser nur 40 Jahre jüngeren Stulptur der reiche architektonische Aufbau, in den die Scene der Geburt Chrifti zwischen zwei gut ftilifierten Gaulen eingelaffen ift, Die ein reiches Gesimse mit einem gefälligen Giebelfelde tragen Die Anordnung und Stilisierung des Gruppenbildes wie der umgebenden Architeftur ift ganz aus den Formen der Spätrenaiffance geschöpft. Die Figuren heben sich mit plastischer Durchbildung vom Hintergrunde ab und find, soweit sie noch unbeschädigt sind, vortrefflich ausgeführt hinsichtlich der Stellung und des Faltenwurfes, die Röpfe fehlen zumeift. Selbst bas Gebälf und ben Dachstuhl ber Butte hat ber Meifter von dem Sintergrunde abgelöft und plastisch über der Gruppe aufgebaut. Die unterstehende Inschrift lautet:

"Exigit agrestis longissima tempora cervus, Solus homo paucos vivit in orbe dies, Nec stirpis praeclarus honor, nec mascula virtus Tempore postremo pellere fata queunt. Sic obit heu Senior, columen venerabile cleri, Qui matutinas auxit in aere preces Millibus e multis nostro rarissimus aevo Vivit Joannes qualis ab Horde fuit.

¹⁾ Ludorff: Rr. Pad. Tafel 432.

Luxuriae fugitans genium defraudat et omnes Congerit acer opes aedis amore suas. Sacricolis multum, multum donavit egenis. Hic iacet, haec talem saxea tumba tegit. LVX VbI steLLIfero VIgesIMo ab aXe CorVsCat FebrVa praeCessIt spIrItVs astra poLI. Naenia Joan ab Horde, qui obiit anno 1558 Feb. 20.

Der Meifter biefer Stulptur ift gleichfalls unbekannt.

Zwei andere Renaissance Spitaphien, die der Dombechanten Hugo's Budde und Bolbert's von Brenken befinden
sich in der Brigittenkapelle oben in die Westwand eingemauert. Diese Kapelle diente als Begräbnisplatz der
Dombechanten. Sie gehören ebenfalls der 2. Hälfte des
16. Jahrhunderts an, sind in Konzeption und Aussührung
beachtenswert und rühren wohl von dem Meister des eben
genannten Hörde'schen Epitaphs her. Die Grabschriften
haben folgenden Wortlaut:

Huius dum Templi superest Hugo Budde, Decanus Ingenio pollet iudicioque viget. Ille tuum clerum nec non tua templa, Libori, Consilii magna dexteritate regit. Perplexas iuste potuit decidere causas, Nam leges scriptae non latuere virum. Dignus erat vita, potuisset et utilis esse! Invida sed vitae stamina Parca secat: Ille Palestinae post partum virginis anno Corpore deleto caelica regna petit, Oua festum prudens Hildesia luce Gothardi, Praesulis adsuevit concelebrare sui. Inter caelicolas igitur mens laeta triumphat, Sed putridum corpus terra benigna tegit. Venerandus Dominus Hugo Budde decanus, obiit anno 1567, die vero 5. Maii.

Volbertus veteri natus de sanguine Brenken Hic recubat, generis gloria magna sui, Hic clero summa praefulsit in aede Decanus, Quae gerit a liquidi nomina fonte Padi. Junius ad vacuos faelix hunc trusit honores Ut Marcellini lux erat orta dies. Promeruit titulum virtus et splendor avorum, Nescia livoris, quem pia secla legent. Maiores in luce moras, si fata dedissent, Pristina iam clero reddita iura forent. Hic, Mariae populus qua februa luce celebrat Naturae excoluit iura vetusta suae. Terra tegit putridum corpus, sed ad astra volavit Laeta sub angelicam mens reditura tubam. Venerandus Dominus Volbertus Brenken, decanus obiit MDLXII, die vero 5. Novembris.

Ein anderes Grabmal im nördlichen Kreuzgang, welches in Kürze das am 4. März 1562 erfolgte Ableben des Domherrn Johannes von der Borch anzeigt, und zwei spätere, sehr abgeblätterte Epitaphien, eins der Familie von Hörde von 1575, das andere unsicher, vielleicht eines Philipp von Westphalen, beide in der Westwand des westslichen Kreuzganges, stechen grell durch ihre Plumpheit und Geschmacklosigkeit gegen die seben angesührten ab. Die mit Mühe entzifferten Keste der Inschriften sind auf dem ersten: "Philipp von Horde zo Bocke, Frantz von Hörde zo Boke, Stathalter des Stiftz Paderborn, Anna, Anne von Hörde, dochter van Bocke . . ., Hermen van Horde, Frauwe van Heiden in dem Brock, 1575,"

auf dem zweiten:

"Cerne sequestratum est Westphal de stirpe Philippi Corpus cognata, chare viator humo. Huic fuit argutum longis caput usibus atque Visus castigans improba, larga manus Lingua loquax veri cor(?) macte ardensque voluntas.

(Das Folgende ist nicht mehr zu entziffern).

Im Widerspruch mit dieser Inschrift steht das linksseitige (vom Beschauer aus) väterliche Wappen mit dem gefrönten Raben der v. Papenheim oder v. Canstein, das mütterliche Wappen zur Rechten ist das v. Donop'sche oder v. Schorlemmer'sche. Hierher gehört auch das schlichte Grabmal des am 16. Nov. 1541 verstorbenen Raveno Westphael in der gleichnamigen Kapelle.

Drei Grabsteine im Kreuzgange, die heute nicht mehr vorhanden, aber von dem Verfasser der Monumenta sepulcralia im Jahre 1796 verzeichnet sind, haben solgende Inschriften getragen: 1)

a) Reverendus ac Nobilis Dominus Bernardus, Baro à Beuren, quondam cathedralium ecclesiarum Monasteriensis et Paderbornensis Vicedominus et Senior hic sepultus est. Cuius anima requiescat in pace: Obiit anno 1580, 3. Martii.

Bernart Beurensi generosa stirpe Baronem, Aethera cui faveant, nunc capit ille locus.

- b) Anno Domini 1586, secunda Martii obiit Reverendus et Nobilis Dominus Wilhelmus Schilder, ecclesiae huius scolasticus.
- c) Anno 1599, die 9. Octobris obiit Reverendus et Nobilis Dominus Henricus a Papenheim, huius ecclesiae . . . Senior et Cantor: Cuius anima in pace requiescat.

Wir können von dieser Periode nicht scheiden, ohne auf zwei prächtige Inventarstücke unseres Domes hinzuweisen, die uns überzeugen, über welche Fülle von Schönheits- und Formensinn auch das Handwerk noch in der

¹⁾ A. d. Bad. Ber. Cod. 133. S. 7.

erften Salfte des 16. Jahrhunderts verfügte. Wir haben die beiden prächtigen Banke im Pfarrwinkel im Auge, besonders die größere, deren Entstehungszeit durch die eingeschnitte Jahreszahl 1545 bezeugt ift. 1) Sie zeichnet sich durch eine gefällige und vornehme Anordnung der Täfelung aus. Das Gerüft der Bank ift von kräftig hervortretenden Rehlrahmen fo gebildet, daß der untere Teil in 10 ftehende, ber obere in 6 liegende Felder geteilt ift. Die stehenden unteren Füllungen enthalten bis auf 2 die in der Gotif oft vorkommenden Zeugfalten, die trot der vielfachen Wiederholung in dieser Anordnung nichts Eintöniges haben. Die 3. und 8. Füllung enthalten Blattornamente, die das Stiftswappen umgeben. Die 6 liegenden Querfelder darüber sind mit Pflanzenornamenten und je einem Medaillon mit einem Bruftbilde geziert. Die Rückwand der Bank ift genau fo eingeteilt und gestaltet. Die Bank, die noch die Reste einer lebhaften Polychromierung ausweist, ist ein Musterstück von klassischem Geschmacke. Das zweimal an der Stirnseite angebrachte Wappen legt die Vermutung nahe, daß sie früher zur Aufnahme kirchlicher Würdenträger auf bem Chore gedient hat.

Die zweite scheint nach ben gotisierenden Ornamenten an den Backenseiten älteren Ursprungs zu sein. In den Köpfen mit den phantastischen Kopsbedeckungen der Medails lons begegnet uns auch hier die joviale und satyrische Auffassung der Künstler, die man an alten Chorstühlen häusiger findet.

Wir stehen nun an der Schwelle des 17. Jahrhunderts. Der Protestantismus war im Stift Paderborn unterlegen, der Katholizismus hatte wieder festen Fuß gefaßt. Der katholische Kultus war wieder in vollem Umfange aufsgenommen worden. Dieser Umstand hat indessen zu irgend

¹⁾ Ludorff: Rr. Bad. Tafel 45.

welcher namhaften Bautätigkeit keinen Impuls gegeben, auch hier am Dome nicht. Für die innere Ausschmückung besselben aber interessierte sich in hohem Maße der damaslige Domdechant Arnold ab Horst und entwickelte in dieser Hinsicht eine anerkennungswerte Freigebigkeit.

Bur Ausführung seiner Aufträge stand ihm ein hiesiger Künstler, ber Bilbhauer Henrich Gruniger zur Hand. Grunigers Name ist in weiteren Kreisen so gut wie unbekannt. Er wurde bisklang kaum im Bereiche seiner Baterstadt genannt, obgleich es vornehmlich seine Bildwerke sind, die heute noch die Kathedrale derselben zieren. Als Erzeugnisse der Spätrenaissance wurden sie, solange man nur die gotische Form als sür den christlichen Kultus passend anerkannte, kaum geduldet und galten als Produkte der Entartung der Kunst. Seitdem aber die Erkenntnis der Schönheit ihrer Architektursormen und Ornamente zum Gemeingut der gebildeten Kreise geworden ist, hat auch Gruniger das Auge der Kunstverständigen auf sich gezogen.

Gruniger war ein geborener Paderborner und stammte von der Giersstraße. Er hatte noch einen älteren Bruber, Namens Gerhard, der gleichfalls Hervorragendes in Münster geleistet hat. Die Brüder werden ihre erste Ausbildung hier in Paderborn selbst erhalten haben. Denn unsere eben gehörten Aussührungen lassen es unzweiselhaft erscheinen, daß hier im ganzen 16. Jahrhundert in der Schnizerei und Bildnerei noch recht gute und anerkennungswerte Arbeiten geliesert wurden.

Wohin den Henrich Gruniger seine Wanderjahre geführt haben, ist unbekannt, daß er aber in nahen Beziehungen zu den Münsterischen Künstlern den Wegewarts, den Schöpfern der prächtigen Renaissance-Epitaphien im Münsterischen Dome gestanden hat, beweist der Umstand, daß er eine Maria Wegewarts, wohl eine Schwester der

Münsterischen Künstler zur Frau hatte. Er scheint sich gegen 1589 hier dauernd niedergelassen zu haben und wohnte lange Zeit in dem nördlich an die BartholomäussKapelle stoßenden Hause, welches er vom hiesigen Jesuitenkolleg, dem Inhaber des BartholomäussBenefiziums gemietet hatte. 1)

Als dieses Haus später dem Weihbischof Pelking 1623 überwiesen wurde, bezog er das von seinem Schwager dem Domsyndikus Warnesius gekaufte sog. Detmarsens Haus, der Überlieserung nach das ehemalige Thurnausche Haus, welches auf der Landzunge zwischen den beiden östelichsten Paderarmen liegt hinter der Dels und der jetzigen Pollmann'schen Mahlmühle.2)

Seine erste Arbeit hier ist wohl das Epitaphium des 1589 verstorbenen Dombechanten Heinrichs von Meschede in der Brigittenkapelle, ein Halbrelief, welches wohl geeignet war, die Augen des neuen Dombechanten Arnold von Horst auf ihn zu lenken.

Das Grabmal ist eine Pieta ober Beweinung Christi und gehört zu Grunigers besten Leistungen. Die bei der Beweinungsgruppe herkömmliche Zahl der Personen hat er auf die beiden Hauptgestalten, auf Mutter und Sohn beschränkt und die Gestalt des Stifters hinzugesügt. Die Mutter Gottes sitzt schräg am Juße des Kreuzes auf einer steil absallenden Erhöhung mit den Füßen nach rechts gewendet. Ein großes Leintuch ist über ihren Schoß ausgebreitet, um den Leichnam des Sohnes aufzunehmen; dasselbe überdeckt die ganze Erhöhung vor dem Kreuze. Die Mutter hat den nach links in halbsügender Stellung auf der Erhöhung ruhenden Leichnam des Sohnes

¹⁾ Stolte, Abschriften von Arkunden aus dem Studienfondsarchiv. A. d. Pad. Ver. Cod. 169 S. 109.

²⁾ A. d. Pad. Ber. Urk. vom 13. April 1617.

mit der ehrsuchtsvoll mit dem Leinen bedeckten Rechten an ihre Brust gezogen und greift mit der anderen Hand unwillkürlich nach der auf ihren Schoß gesunkenen Linken des Sohnes. Schmerzüberwältigt hat sie das Haupt zum Himmel erhoben. Die Empfindung des Schmerzes und der Ergebenheit in diesem verweinten, aber schönen Antlike ist edel gedacht. Die Falten des Kopf- und Schultertuches und der übrigen Gewandung sind von gutem Burf. Der Leichnam des Herrn füllt die linke Seite des Vordergrundes in guter Liniensührung aus. Mit Meisterschaft und Naturwahrheit ist der Leichnam des Herrn gebildet, die richtigen anatomischen Details überraschen und zeugen von seiner Beobachtungsgabe.

Bu den Füßen der Gottesmutter auf der rechten Seite kniet unterhalb der Erhöhung der Dechant in betender Stellung, sicher eine Portraitfigur, von gedrungener Gestalt, vollbärtig, in einer schön gemusterten Choralbe und in dem Schulterkragen. Die Inschrift lautet:

"Er ist um unsre misethat willen verwundt. Psalm LIV. Es ist beswerlich, allen zu gefallen.

Ne lector abeas dubius, hoc tumulo tegor Henricus a Meschede, sacrae cantor fui Electus, aedis fabricae mi credita Cura est, suum fecit decanum nobilis Me coetus, aulae principum tres consiliarium Habuere participem; humus at me nunc habet. Superum precare gaudia et felix abi. Obiit 22. November anno 1589.

Die ganze Komposition erweckt von Grunigers fünstlerischer Individualität eine respektvolle Meinung.

Unvorteilhaft sticht die Renaissance-Umrahmung von dem Bilde ab. Das Konstruktive und die Ornamentik waren Grunigers Schwäche zu Anfang seiner Tätigkeit. Das tritt auch bei mehreren anderen seiner Grahmäler aus

ber ersten Zeit in die Erscheinung und besonders bei dem neuen Pfarraltar, der von ihm im Jahre 1603 im Aufstrage des Domdechanten sür die Dompsarre geschaffen wurde und heute noch als solcher im Gebrauch ist. Zieht man beiläusig bemerkt, in Betracht, daß der Standort des Pfarraltares des Domkirchspiels damals noch im Mittelschiff vor dem Lettner des Chores war, so fällt es in die Augen, daß ein solcher hoher Ausbau keineswegs an diese Stelle paßte, weil dadurch nicht nur der Lettner, sondern auch jede Aussicht auf den Chor noch mehr als bisher verbaut wurde.

Eine andere Arbeit für den Domdechanten war die Herstellung eines neuen Taufsteines in Stelle des älteren, der, wie schon früher angedeutet, im Mittelschiff des Domes stand. Es ist derselbe, der heute noch im südlichen Westsache zur linken Hand beim Eintritte in den Dom vom Paradiese her steht. Er trägt an seiner Basis die 16 Ahnenwappen des Domdechanten. Prächtig individualisiert ist der Gesichtsausdruck der meisten Apostelsiguren, die den Taufstein umstehen.

Ginen ichneidenden Gegenfat zu diefen Apostelgestalten bilden die von Gruniger im Jahre 1608/9 im Auftrage bes Dombechanten gelieferten 10 Apostelfiguren an ben Säulen im Mittelichiffe, minderwertige Arbeiten, die überdies nur aus Stuck hergestellt sind. Dahin find jedoch nicht zu rechnen die überlebensgroßen, murdigen Statuen der beiden Apostelfürsten, welche bis vor einigen Jahren an den Seiten des Pfarraltares ftanden und wegen Schadhaftigteit beseitigt find. Der Dombechant soll die Rosten für die 12 Figuren aus der Ginnahme der Brafenggelder bestritten haben, die ihm wie den übrigen Domherrn für die Teilnahme an der Frohnleichnamsprozession zuflossen aus einer Stiftung des Bischofs Theodor, der dadurch die Kapitelsherrn zur regelmäßigeren Teilnahme an ber Feier LXII. 2. 10

anspornen wollte. Nach ber Ausführung ber Figuren zu urteilen, die tief unter dem sonstigen Können Grunigers steht, wird sein Honorar wohl nicht bedeutend gewesen sein. Daß er mit der Filzigkeit mancher seiner Auftraggeber zu kämpsen hatte und statt ihrer das Odium der Filzigkeit auf sich nehmen mußte, ergibt sich aus einem Schreiben des Herrn von Plettenberg an den Domdechanten von Horst vom Jahre 1627, worin es heißt:

"Wie es mit dem Gröninger Euer Hochwürden gehet, wolle mir Dieselbe doch zu verstehen geben; ich bin des Filzens an im gewondt."¹) Hiernach hat er auch für diesen Herrn Aufträge ausgeführt; sie haben sich indessen nicht auf Arbeiten im hiesigen Dome erstreckt, sondern müssen für andere Orte bestimmt gewesen sein.

Ein sehr schönes Stulpturstück im hiesigen Dome, der s. g. Kapuzineraltar verdankt wieder der Freigebigkeit des Domdechanten Arnold von Horst seine Entstehung nach dem Zeugnis des Kapuziners Makarius in seinen Notizen über die Gründung des hiesigen Kapuziner-Klosters.²)³) Gruniger ist zwar als Schöpfer desselben durch sein Monogramm daran nicht bezeugt, aber der Umstand, daß hier im Ansange des 17. Jahrhunderts neben Gruniger sein anderer Bildhauer jemals geschichtlich genannt ist, daß ferner Gruniger in ein gewisses amtsliches Berhältnis zum Kapitel als Dombildhauer getreten war, dann aber auch der Stil und die Formengebung dieses Stückes nötigen dahin, dasselbe als eine Arbeit Grunigers in Anspruch zu nehmen.

Der Altar, vielleicht ursprünglich den Kapuzinern für ihre Kirche zugedacht, hat in deren Gotteshause keine Ber-

¹⁾ St. A. Münfter, Pad. R. A. Rapfel 66.

²) W. Z. 39. Bb. Abt. Pad. S. 68.

³⁾ Ludorff: Kr. Pad. Tafel 391.

wendung gefunden und ist dann im Dome über dem Eingange der jetzigen Pfarrsakristei als Krönung des Portals zur Sakristei in die Mauer eingelassen, wahrscheinlich beim Umbau des Dominnern im Jahre 1653.

Der anscheinend von sauerländischem Marmor bergestellte Altarauffat ist in 2 Geschoffen aufgebaut, von einer Brädrella getragen werden. Die Brädrella ift dreigeteilt, das Mittelftück, wo sonft das Tabernakel zu stehen pflegt, tritt gurud und enthält ein ovales Marmormedaillon mit ber Darftellung, wie ber Berr mit feinen Jüngern das Ofterlamm ift. Die beiden hervortretenden Seitenstücke bienen als Unterbau für die darauf ruhenden Säulensockel des Mittelbaues und enthalten 2 runde Medaillons, die Herabkunft des hl. Geistes und die himmelfahrt des Herrn. Der Mittelbau, durch einen Triumphbogen geziert, ift an den beiden Seitenwänden durch je drei ichon profilierte Saulen geftütt, um bas teftonische Gerüft des Bogens zu tragen. In die Bogenöffnung ist als das Hauptbild des Altars ein marmornes Flachrelief, die Geburt Christi von lebhafter Gruppierung und mit gut model= lierten Gestalten eingespannt. In den Nischen zwischen den Säulen ftehen Beilige des Kapuzinerordens. Der Fries bes Gebälfes, welches die Säulen tragen, ift von den zierlich gearbeiteten Ahnenwappen des Stifters belebt. Darüber ruht, geftütt auf die Architrave der Säulen, ein schön ausladendes Karnies-Gesims mit Zahnschnittornament und bildet den Abschluß des Mittelgeschoffes. Der Oberbau hat eine mit 4 kleinen Marmorhalbreliefs geschmudte Basis, die ein Geschof mit dreiteiliger Bilafterbildung trägt. In die dadurch gebildeten beiden Rundbogenfelder find wieder zwei gut gearbeitete Mormorreliefs, die Taufe und die Kreuzigung des Herrn, eingelaffen. Bier Rapuzinerheilige auf ben zurücktretenden Echfockeln vermitteln die harmonische Verjüngung nach oben. Das

Kreuzgesims über ben Säulen ist wieder mit Zahnschnittsornament geziert. Ein wohlproportionierter Giebel frönt das ganze Werk. Das Giebelseld ist mit dem väterlichen und mütterlichen Wappen des Stifters geschmückt. Die Giebelschenkel sind durch ein aus dem Giebelselde herausswachsendes gerundetes Schlußstück durchbrochen und wiesderum mit Heiligen des Kapuzinerordens besetzt.

Der Altar ist eine feingegliederte Renaissancearbeit in schöner Stilisierung. Die schlanken Abmessungen und der konstruktive Verband sind wohl abgewogen und in der Durchbildung klar bis in die Details.

Einige von den Reliefs scheinen nicht von Gruniger zu sein. Zwar sind die Figuren von guter Proportion, aber zum Teil von wenig individualisiertem Gesichtsausdrucke und oft von unmotivirt drängender Bewegung.

Von ebenso großer Schönheit des architektonischen Aufbaues, aber auch der figurlichen Plastik ist das wohl erhaltene Epitaph des Domherrn Theodors von Orsbeck im süblichen Kreuzgange mit der Aufschrift: Reverendus ac praenobilis Dominus, Dominus Theodorus ab Orsbeck, cathedralis ecclesiae Paderbornensis canonicus et cantor, praepositus in Wassenbergh: Obiit 27. Augusti anno 1626, vielleicht wohl noch höher einzuschätzen, als der Rapuzineraltar. Leider ift aber auch bei diefem Epitaph die Auftorschaft Grunigers nicht bezeugt, obgleich dieselbe aus inneren Gründen wohl faum angezweifelt werden kann. Dieses gilt auch von drei anderen monogramm= losen, weniger hervorragenden Grabmälern, des Dom= herrn von Langen im füdlichen und der fehr beschädigten Grabmaler von Meschede im öftlichen und von Spiegel im nördlichen Kreuzgange aus den Jahren 1608, 1618 und 1610.

Ihre Grabinschriften find folgenden Inhalts:

a) Extinctum luges properans falère viator Mi posui vivens et titulum et tumulum Vivo, post moriar, fert ut divina voluntas. En qua subsistis membra daturus humo Qui tumulum vivus posuit titulumque paravit, Non opus huic tumulo, non opus huic titulo. Joachim a Langen anno 1608.

b) (Reverendus et nobilis Dominus Alhardus) Georgius à Meschede, (huius ecclesiae) Paderbornensis XVIII annis (canonicus) aliisque locis insigniter versatus, obiit anno MDCXVIII, die VIII Maii, aetatis anno XLII. Nur der nicht eingeklammerte Text hat sich noch entziffern laffen, die Ergänzungen in Klammern sind nach den Inscriptiones sepulcrales im A. d. Pad. Ver. Cod. 133 S. 8 Nr. XXXIX hergestellt.

Das zur Linken dieses Grabmals stehende Epitaphium ist seines ganzen sigürlichen Schmuckes und der Inschrift beraubt. Nur soviel läßt sich an der Hand einiger erhaltenen Wappen erkennen, daß es ebenfalls dem Andenken eines von Meschede gewidmet ist und aus derselben Zeit wie das vorbeschriebene stammt. Wahrscheinlich ist es das Grabmal Salentins von Meschede, dessen Inscriptiones sepulcrales 1795 noch folgender Waßen las: "Anno Domini 1629 die 10. Decemb. obiit Reverendus et nobilis Dominus Salentinus a Meschede, huius ecclesiae Canonicus et Senior: Cuius anima requiescat in pace. 1)

c) Reverendus ac nobilis Dominus, Dominus Hermannus Spiegell, cathedralis et collegiatae respective Paderbornensis et Fritzlariensis canonicus obiit 11. Sept. 1610.

¹⁾ A. d. Pad. Ber. Cod. 133 S. 9.

Expleram decades septem vivendo beatum Quae Protum rapuit martyra luce rui, Lux sacra deinde Cruci terra contexit, amabo Qui legis, hoc tibi, quod vis mihi, fac et abi.

Dagegen tragen das Monogramm Grunigers die Grabmäler der Kapitularherren:

a) Georg Bernhards von Brenken b) Johans von Hangleden c) Rutgers von Horft im südlichen Kreuzgange, d) Gisberts Budde e) von Keppel und f) von Winkelshausen im nördlichen Kreuzgange.

Sie tragen folgende, teils in poetischer, teils in prosaischer Form abgefaßte Aufschriften:

- a) "Siccine celsa Trias Bernardi sicne Georgi
 Nobilis a Brenken desuper ossa foves!
 Sic meruit Senior, cleri decus, ille scholarcha
 Fidus consultor principis ille sagax.
 Et quia Brunsuici miles dum diripit urbem
 Hostica sacratis depulit a Laribus,
 Hinc age dia Trias nunc molliter ossa quiescant,
 Tuncque resurgenti terra sit ista levis.
 Vixit annos LX, canonicus XXXI, consiliarius XXIIII.
 Obiit III Nonas April. (3. April) anno jubilaeo
 MDCXXV."
- b) "O summa et individua sancta Trinitas, unus Deus, summum bonum et fundamentum omnis beneficentiae, miserere mei! Joannes ab Hanxlede cathedralis huius ecclesiae Senior 3tius et camerarius atque collegiatae ecclesiae Friedslariensis trina vice exemptus canonicus, nec non episcopi Paderbornensis consiliarius, in piam Sui Suorumque memoriam anno 1604 aetatis 60 vivus collocavit; obdormivit autem anno 1613. Haec requies mea in seculum seculi. Psal. 131."

- c) "D. O. M. S. Reverendus et nobilis Dominus Rutgerus ab Horst, originem trahens ex Emsebroch, cathedralis huius ecclesiae canonicus et Senior I, hic situs est: Cuius anima requiescat in pace amen. Vixit annos LXVII, D. X(?) canonicus fuit annos XLIX, obiit III Nonas Septb. (3. Septb.) anno Christi MDCXXIII."
- d) "Gisbertus clara surgens ab origine Budden Vivus in hac summa sedulus aede fui. Hic stirps tota iacet, mecum titulique quiescunt: Hic nihil in terris usque perenne manet. 1595."
 - e) "Keppelia de stirpe satum me haec marmora condunt.

Tu quisquis carpis forte viator iter, Propitium exopta Numen, non immemor olim, Ingredienda domus quod tibi talis erit. Obiit 14 Augusti anno 1605."

f) "Winkelhausiaco veni de stemmate, clero Asscripsit pietas, ossa sed urna gerit. Cum tuba de clausis excibit corpora tumbis Elect s inter, posce, viator, agam: Obiit 17. Februar anno 1601. "Henrich Grunninger fecit anno 1607."

Ein wahrscheinlich in den Fußboden eingelassen gewesener Grabstein, der noch im Jahre 1795 vorhanden war und wohl bei der Restauration des Kreuzganges um 1880—85 beseitigt ist, deckte das Grab eines Domherrn v. Ledebur:

"Reverendus ac nobilis Dominus Wilhelmus Ledebuir, cathedralis ecclesiae Paderbornensis canonicus et thesaurarius anno Domini 1609 13. October pie obiit: Cuius anima requiescat in pace.¹)

¹⁾ A. d. Bad. Ber. Cod. 133. S. 7.

Auch das leider sehr verstümmelte, seltsam anmutende Kenotaphium von 1613 im östlichen Kreuzgange stammt von Grunigers Hand und ist dem Andenken des Junkers Theodor von der Lippe gewidmet, der im Türkenkriege seit der Schlacht bei Erlau in Ungarn verschollen war und auf dem Spitaph in halb liegender Stellung abgebildet ist, das mit einem Zylinderhut bedeckte Haupt mit der Rechten stügend, mit folgendem Epigramm:

"Bernardi exspectat Theodori membra sepulchrum De Lipia, sed pro, barbarus hostis habet, Visus in Erlaico postremum pulvere Turcas Oppugnans, nemo postea vidit eum. O Dolor aut scytico fusus vel captus ab hoste, Hinc Symon fratri mnemosynon statuit." Deutsch:

"Bernhards Grabmal erwartet Dietrich von Lippe's Gebeine, Aber, v Jammer, sie find in des graufigen Feindes Gewalt, Zum letten Mal ist er gesehen im Kampfgetümmel um Erlau,

Mutig den Türken bekämpfend, von da ab ist er ver-

Schmerzlich bewegt setzt Symon dies Denkmal dem Bruder, unwissend,

Ob er vom Feinde erschlagen ober in Fesseln noch schmachtet."

An diesen Gruniger'schen Grabmälern im Bürting sind einzelne Gestalten, die mit Gefühl und Natursinn aufgefaßt und individualisiert sind, mit wohlabgewogener Proportion und Pose, auch hinsichtlich des Faltenwurses ohne Tadel. Durchschnittlich aber sind seine Figuren nicht frei von der unruhigen und gespreizten Haltung, der gezierten Gebärdensprache und der gebauschten und knitterigen Faltengebung. Im architektonischen Ausbau dieser Spitaphien tritt eine gewisse Schablone hervor, die wahrscheinlich durch die Bes

schränktheit der ihm zur Verfügung gestellten Mittel bes
bingt war; aber dieser Mangel wird doch wieder auss geglichen durch einen seltenen Auswand an siguralem und ornamentalem Detail.

Dieselben Mängel, aber auch wieder großen Borzuge begegnen uns bei dem von Gruniger geschaffenen, gewaltigen Grabbenkmale für ben am 4. Dezember 1618 geftorbenen Fürstbischof Theodor von Fürstenberg 1) auf dem hohen Chore des Doms. Der Fürstbischof hat die Errichtung dieses Epitaphiums ichon zu feinen Lebzeiten -- vivens atque valens - wie die Inschrift besagt veranlaßt. Das Denkmal ift in die Nordwand des Chores unter dem zweiten Gewölbebogen eingebaut und fteigt faft bis zur Höhe des Gewölbes etwa 10 m empor, zum aroßen Teile von schwarzem Marmor hergestellt. Untersat, das eigentliche Grabmal tritt über Manneshöhe weit aus der Wand hervor und ist mit der Portraitfigur bes betenden Bischofs geschmückt. Darüber erhebt sich zurücktretend in der Form eines Altarauffates der zweigeschoffige Mittelbau mit dreiteiliger Säulenftellung, in ben Nischen gablreiche Statuen, an ben Friesen Bappen, Reliefs und Ornamente. Das Relief in der Mitte des Geschoffes, die Auferstehung des Fleisches darstellend, wirkt mit seinen feelettartigen Geftalten abstofend auf unfern Geschmack. Reich gegliedert ist auch der Oberbau und mit vielen phantaftischen Figuren geschmückt. Der Bildftein des Oberbaues enthält die Auferweckung des Lazarus.

Insbesondere gegen dieses Spitaph wandte sich früher der Zorn der Eiferer und drang sogar auf bessen Besseitigung. Die Gegenwart ist dulbsamer und milberen Sinnes geworden und weiß sogar Rühmliches über den Gesamteindruck desselben zu sagen. Man muß freilich

^{&#}x27;) Ludorff: Rr. Pad. Tafel 402.

zugestehn, daß statt der Einfachheit und Schlichtheit an den älteren Epitaphien aus diesem das Selbstbewußtsein der Fürstengewalt jener Zeit spricht, und daß es schwer ist, sich durch das Labyrinth des allegorischen Beiwerks und seiner Beziehung zum Zwecke des Denkmals hindurch zu sinden; aber der leitende Gedanke, der sich durch die ganze Komposition zieht, bringt dem Beschauer die ershabensten Religionswahrheiten von Zeit und Ewigkeit, von Auserstehung und Gericht in künstlerischer Form zum Bewußtsein. Dabei verherrlicht das Grabdenkmal gleichzeitig dankbarlichst die großen Männer geistlichen und weltlichen Standes, deren Verdienste die Geschichte unseres Landes preist.

Es ift auch für die Beurteilung dieses Werkes nicht außer Acht zu lassen, daß der Gruniger'sche Entwurf den bestimmten Wünschen und dem Seschmacke seines Auftragsgebers Rechnung tragen und sich dessen Interordnen mußte. Dessenungeachtet hat Gruniger seine Aufgabe trefslich gelöst, namentlich hinsichtlich der Gliederung des architektonischen Ausbaues. Wenn er auch in der Beshandlung der untergeordneten, vielsach bizarren Figuren des Denkmals nicht so glücklich gewesen ist, so ist es aber doch nicht zu leugnen, daß die Hauptsigur des betenden Bischofs Theodor von edler Schönheit und trefslicher Portraittreue ist, und Grunigers bedeutendes Künstlertalent beweist. Gruniger nennt sich selbst an der Ostseite des Denkmals einen geborenen Paderborner.

Die Grabinschrift hat folgenden Wortlaut:

"Principis hic tumulus Theodori est, carmina quaeris Grandibus in tumuli marmore scripta notis? Aspice templa, aras, arces, collegia, libros, Aspice vel tumuli, quem modo cernis, opus; Nil refert istis aliud superaddere carmen, Cum lapides clament, carmina iure tacent." "Theodorus e familia Fürstenbergica, Dei et Apostolicae Sedis gratia ecclesiae Paderbornensis episcopus, Sacri Romani Imperii Princeps, in hoc sepulcro, quod vivus ac valens faciendum sibi locavit, novissimam tubam exspectat. Decessit anno Christiano 1618, die 4. mensis Decembris, aetatis suae 71, cum per annos 33 dioecesin Paderbornensem difficillimis temporibus gubernasset.

Mortuus ut vivas, vivus moriaris oportet, Ergo disce prius, quam moriare, mori. Mors certa est, incerta dies, neque certa tuorum Cura, tibi tumulum, si sapis, ipse loca.

Scio, quod Redemptor meus vivit, et in novissimo die de terra surrecturus sum. Job. 19. Et rursum circumdabor pelle mea et in carne mea videbo Deum meum. ib.

Auf der linken westlichen Seite ift zu lefen:

"Post principis excessum, quod is mortalitatis memor vivens sibi condere coeperat, pro sua in Patruum pietate perficiendum curavit Fridericus a Fürstenberg.

Auf der rechten öftlichen Seite:

Quae Patriae princeps patriis | monumenta patronis

Conspicua aeterno consecrat obsequio Haec patriae natus, natis hac sede videri Splendidiora suis arte manuque facit Henrich Gruniger.

Auch die Figur des großen Christophorus 1) im nördlichen Querschiffe ist ein Werk Grunigers und eine Stiftung des Domscholasters Bernh. Georg v. Brenken vom Jahre 1619.

¹⁾ Ludorff: Rr. Bad. Tafel 392.

Wie hier, so begegnen wir in sehr vielen anderen Domen der abendländischen Christenheit dem Bilde des hl. Christophorus in ungewöhnlich großer Dimension.

Der Grund dieser auffälligen Erscheinung erklärt sich nicht genügend aus der Angabe seiner Legende, daß er ein Mann von riesenmäßigem Körperbau gewesen sei, er ist vielmehr in dem Umstande zu suchen, daß sich ein gewisser Aberglaube in den Kult dieses Heiligen beim Bolke einsgeschlichen hatte, der zu der Riesendarstellung desselben Beranlassung gab.

Der hl. Chriftophorus galt im Mittelalter als Batron gegen die fehr häufig auftretende Beft und in Berbindung damit überhaupt gegen den jähen plöglichen Tod. Seine Berehrung war daher eine sehr allgemeine und intensive und wuchs vollends ins Ungemeffene beim Ritterftande feit ber Erfindung des jäher noch als die Best tobbringenden Schiefpulvers. Es ift daher begreiflich, daß das Bolf in den Zeiten der Best, der Ritter und der Landsknecht vor dem Auszug ins Feld sich vor dem Bilde des Beiligen einfanden und sich im Anblicke desselben des Trostes auf seinen Beistand vergewissert fühlten. Daraus entwickelte sich allmählig die abergläubische Vorstellung, daß man überhaupt an dem Tage, an dem man das Bild des Beiligen angeblickt habe, eines jähen Todes nicht fterben werde. Was war daher natürlicher, als daß die bild= nerische Kunft dieser Vorstellung Rechnung trug und bem Bolke den Anblick des Heiligen durch eine möglichst große, weithin sichtbare Darstellung erleichterte!

Daher benn auch die außerordentliche Häufigkeit dieser Riesendarstellungen nicht nur in, sondern auch vor den Kirchen, an öffentlichen Plätzen und an den Toren der Städte.

Für die Richtigkeit dieser Erklärung sprechen die vielen dem Bilde beigegebenen Inschriften, von denen nur einige hier angezogen werden sollen.

Im alten S. Peter zu Straßburg i. Els. lautet sie: "Christophori sancti speciem quicunque tuetur Isto namque die nullo languore gravetur."

Dieselbe Aufschrift findet sich im Markusbome zu Benedig.

Zwei andere von Molanus gesammelte Inschriften haben diesen Wortlaut:

"Christophori sancti speciem quicunque tuetur Illa nempe die non morte mala morietur," ober

> "Christophore sancte Virtutes tibi sunt tante, Qui te mane vident Nocturno tempore rident."

Ja sogar an einer scherzhaften Inschrift, die zu Königsberg in Böhmen unter dem Bilde gestanden haben soll, fehlt es es nicht:

"O magne Christophore Qui portasti Jesu Christe Per mare rubrum, Nec franxisti crurum, Neque hoc fuit mirum, Quia tu fuisti magnum virum."

An diese ungehörige Verehrung setzte sich ein noch stärkerer Aberglaube an, nämlich an den Beistand des Heiligen bei der Schatzgräberei. Es wurden sogar trot der kirchlichen Verbote s. g. Christoseles-Gebetbücher gebruckt, die den Heiligen als Patron der Schatzgräber seiern, (vergl. die obenstehende Inschrift: "Qui te mane vident, Nocturno tempore rident,") und voll abergläubischer Vorstellungen und Gebete sind. Um diesem Unfug entgegen zu treten, wurde die Verehrung vielsach ganz

untersagt, und die Legende in mehreren Diözesen ganz aus dem Brevier gestrichen, so aus dem Römischen, dem Cölnischen und dem Mainzischen. 1)

Es ift erklärlich, daß der Bildersturm im Reformationszeitalter sehr mit den Christophorusbildern aufräumte. Merkwürdiger Beise entstammt unser Bild erst der nacherformatorischen Zeit aus dem Jahre 1619. Wahrscheinlich war dem Stifter auf seinen Reisen in Deutschland, Frankeich und Italien diese seltsame Darstellung in vielen Cathedralen aufgefallen und hatte ihm den Gedanken nahesgelegt, seinen heimatlichen Dom mit dem gleichartigen Kuriosum zu schmücken.

Daß ihn aber dabei keine abergläubische Vorstellung leitete, ergibt sich aus der Inschrift an der linken Seite des Fußes, welche lautet: "Glorisicate et portate Deum in corpore vestro. Cor. I. Die rechte Seite trägt den Namen des Stisters: "Reverendus et nobilis Dominus Bernardus Georgius a Brenken, scholaster," die Vordersseite sein Wappen und die Jahreszahl 1619.

Mit dieser Aufzählung ist aber die Reihe der Grusniger'schen Werke bei weitem noch nicht erschöpft. Außer den 4 schönen ornamentierten Pfeilern,2) die heute noch die Orgelbühne im Dom tragen, schus er für das hiesige Fesuitenkolleg in der alten Minoritenkirche einen neuen Hochaltar, der leider seit Abbruch dieser Kirche im Jahre 1729 verschwunden ist. Von ihm rührt auch das wertgeschätzte große Graddenkmal des Landdrosten Caspar's von Fürstenberg, gestorben am 4. März 1618 her, welches über dessen Grade in der Klosterkirche zu Wedingshausen bei Arnsberg errichtet ist. Auch die Kirche in Oringenberg birgt mehrere gut ausgesührte Gradsteine in

¹⁾ Öfterreich. Zentral-Kommiffion. Jahrg. 1862.

²⁾ Ludorff: Kr. Pad. Taf. 30 2. 3. 4.

erhabener Arbeit, die Grunigers Monogramm tragen. Sie beckten früher die Ruhestätten mehrerer Amtsdrosten und deren Gemahlinnen, die auf dem Chore der Oringensberger Kirche bestattet waren. Die Grabsteine sind jest in die Junenseite des Turmes eingelassen.

Auch die großen Wafferfumpe in Paderborn auf dem Kampe und vor dem Rathause find Erzeugniffe feiner Sand; er hat fie für die Stadt Paderborn gefertigt als Entgelt für die Erlaubnis, daß er fein Bieh vor den städtischen Hirten treiben durfte. Er hatte fich nämlich der Burgerqualififation dadurch begeben, daß er sich in ein gewisses, beamtenartiges Berhältnis zum Kapitel als beffen Statuarius gestellt hatte, besonders aber dadurch, daß er gegen das ausdrückliche Berbot der städtischen Statuten ein Stablehn vom Domkapitel angenommen hatte, wie wir noch hören werden. Die Stadt behauptete wohl nicht mit Unrecht, daß er, zumal da er ja auch als domfapitularischer Bediente die Personalfreiheit von den städtischen Lasten beanspruche, das Anrecht auf das Weiderecht verloren habe. Es kam ein Bergleich zustande, wonach Gruniger die Erlaubnis erhielt, wenn er für die Stadt die beiden Wasserfümpe errichte. 1)

Der Kump vor der Franziskanerkirche mit der schönen Schale rührt ebenfalls von Gruniger her und zierte ehemals den Borplat des Kapuzinerklosters. Oberhalb der schönen Schale stand früher eine Statue des hl. Franziskus, aus dessen Bundmalen das Wasser sich ergoß. Der Kump gehörte zu der Kapuzinerwasserleitung, die Arnold ab Horft dem Kloster von der Dielenpader her mit dem Wasserschöpfrade am Domdechaneigarten auf seine Kosten anlegen ließ. Sehr wahrlich ist auch der Wasserkump auf dem Markte, der noch in den zwanziger Jahren

¹⁾ Protofollbuch der Stadt Paderborn von 1624,

bes 18. Jahrhunderts im Schloßhofe zu Neuhaus stand, aus Grunigers Werkstatt hervorgegangen und nach den Wappenemblemen, welche der Neptun in der Linken hält, im Auftrage des damaligen Fürstbischofs Ferdinands I. eines bahrischen Prinzen, zu Anfang des 30 jährigen Prieges errichtet. Schade, daß die Stulpturen der Außen-wände dis zur Unkenntlichkeit verwischt sind. Es sind auch noch einige Restaurationsarbeiten Grunigers an 4 älteren, schon genannten Epitaphien im Preuzgange des Domes, die aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammen, zu erwähnen.

Das Domkapitel schätzte Grunigers Arbeiten und trug ihm auch die Sorge für die Erhaltung derselben, soweit sie sich in den Räumen des Domes befanden, auf. Im Jahre 1612 wurden ihm durch einen Bertrag vom 13. April die Abstandungs und Reinigungsarbeiten an allen Skulpturen und Statuen im Dome, die er dreimal jährlich vornehmen mußte, übertragen. Er erhielt dafür pachtweise ein Stablehn d. h. ein domkapitularisches Stück Land. — Ein nachahmungswürdiges Beispiel in der Sorge für die Erhaltung der Bildwerke des Domes! — Gruniger hat das Elend des ersten Drittels des 30 jährigen Krieges noch erlebt. Er starb Ansang November 1631. 1)

Gruniger ist kein Großmeister ber Kunst, wie sein Zeitgenosse Eisenhoit in Warburg; die Fehler seiner Zeit hat er nicht überwunden. Wie schon vorhin bemerkt, leiden seine Figuren vielsach an Manieriertheit, an übertriebener Bewegung und gespreitzter Stellung; die Gewänder sind oft unnatürlich aufgebauscht, scharfkantig ohne Abrundung. Manche Figuren sind aber von edler, natürlicher Auffassung und wahrer Empfindung, einzelne sogar von ergreisender Schönheit. Des architektonischen Ausbaues seiner Grab-

¹⁾ St. A. Münfter, Pad. R. A. Rapfel 66.

mäler und der Ornamentik ift er in seinen späteren Jahren Herr, die Geschicklichkeit und Handsertigkeit seiner Technik ist vorzüglich. Nordhoff glaubt an den Einfluß seines Zeitgenossen Eisenhoit auf seine künstlerische Richtung und bezeichnet einige seiner Bildwerke geradezu als herrlich. Seine Baterstadt ehrt sein Andenken durch die nach ihm benannte Gruniger-Straße, die von der Bahnhofstraße beim Hause Mr. 18, der Eisenbahnbetrieds-Inspektion gegen- über nördlich nach dem Riemeke abzweigt.

Sein Gönner Arnold von Horst war ihm im Jahre zuvor am 12. Dez. 1630 im Tode vorausgegangen und wahrscheinlich im Pfarrwinkel rechts neben dem Eingange zur Pfarrsakristei begraben. Dort ist sein in Bronze gegossenes Epitaphium in die Wand eingelassen. Die Inschrift lautet: "Reverendus ac nobilis Dominus Arnoldus ab Horst, huius ecclesiae ab anno 1583 canonicus, a mense Januario anni 1590 decanus, anno 1626, 29. Decembris electus praepositus, musicae in hac cathedrali, praemiorum Academiae, et familiae S. Francisci utriusque sexus sundator. Odiit anno 1630 12. Decembris. R. I. P. Job. 30. Vers 23: Scio, quia morti trades me, udi constituta est domus omni viventi."

Einer ber rätselhaftesten Charaftere jener bewegten Zeit! Auf der einen Seite von seinen gegnerischen Zeitsgenossen als ein den sinnlichen Leidenschaften ergebener, ehrgeiziger, listiger, verschlagener und intriguanter Mensch geschildert, der auch vor verwerslichen Mitteln zur Erreischung seiner ehrgeizigen Pläne nicht zurückschreckt, tritt uns Arnold ab Horst hier als ein Mann entgegen, der feine Opfer für firchliche Zwecke scheut, der sich für das entsagende Ordensleben der Kirche begeistert, der die Kapuziner hierher zieht und ihnen ihre klösterliche Bestigung zusammenkauft, der ihnen das Kloster mit der Wassertunft, mit dem schönen Wassertumpe aus eigenen LXII. 2.

URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Mitteln baut und ihr, sowie des Schwesterordens der Rapuzineffen ichenkungsfreudiger Gönner während feines ganzen Lebens geblieben ift, der ein bedeutendes Rapital zum Bau des einen Gymnafialturmes hergibt, der den Symnafialprämienfonds ftiftet, der der Dompfarre den neuen Pfarraltar auf seine Rosten errichten läßt, der in dem Dome biesen sicher sehr teueren Taufftein stiftet und seine Freude daran hat, für schweres Geld dieses prächtig schöne Kapuzineraltärchen errichten zu lassen, der zur Berbesserung des firchlichen Gesanges die Orgel im Dome verseten und vergrößeren läßt und zur Stiftung ber firchlichen Inftrumentalmusik die Kapitalien hergibt, die doch zweifellos von nicht geringer Sohe fein mußten. - Bielleicht find diese Büge geeignet, die Härten der Zeichnung seines Charafters in etwas milberem Lichte erscheinen zu lassen!

(Fortsetzung folgt.)